



Befragung Parlamente und Evaluationen : Ergebnisbericht

Eberli, Daniela ; Bundi, Pirmin ; Frey, Kathrin ; Widmer, Thomas

Abstract: Im Frühjahr 2014 wurden im Rahmen des Forschungsprojektes „Parlamente und Evaluationen“ die Parlamentsmitglieder des Bundes und der Kantone befragt. Das Forschungsprojekt, gefördert vom Schweizerischen Nationalfonds, befasst sich mit der Rolle von Evaluationen in den Schweizer Parlamenten. Als Evaluationen werden Studien bezeichnet, die eine staatliche Massnahme mit einem systematischen und transparenten Vorgehen untersuchen und deren Wirksamkeit, Wirtschaftlichkeit oder Zweckmässigkeit bewerten. Damit liefern Evaluationen praxisnahe und anwendungsorientierte Informationen, die politischen Entscheidungsträgern angesichts immer komplexerer Problemlagen bei der Konzeption oder der Überprüfung politischer Massnahmen dienen können. In den letzten zwei Jahrzehnten etablierten sich Evaluationen auch in der Schweiz als Instrument zur staatlichen Steuerung. Diese Entwicklung zeigt sich auch bei den Parlamenten. So wurde die Überprüfung der Wirksamkeit staatlicher Massnahmen mit Evaluationsklauseln gesetzlich verankert, indem entsprechende Artikel in der Verfassung oder den Parlamentsgesetzen eingefügt wurden. Insgesamt beteiligten sich 55.3% oder 1'570 der 2'841 Parlamentsmitglieder an der Online-Befragung. Die Auswertung zeigt, dass die befragten Parlamentsmitglieder überwiegend positiv gegenüber Evaluationen eingestellt sind, auch wenn sie Evaluationen als nützlicher für die Verwaltung als für sich selbst betrachten. Gesamte Evaluationsberichte werden gemäss der Befragung kaum gelesen, dafür aber Kurz- oder Zusammenfassungen. Die Auswertung zeigt weiter, dass die Parlamente Evaluationen anregen, wobei dies weniger über Evaluationsklauseln, denn über parlamentarische Vorstösse geschieht. Besonders oft geben die Parlamentsmitglieder an, Evaluationen auf diese Weise in den Bereichen Raumplanung und Infrastruktur sowie Bildung anzuregen. Gemäss eigenen Angaben nutzen die Parlamentsmitglieder Evaluationen häufig. Sie verwenden sie für alle drei parlamentarischen Aufgaben der Gesetzgebung, Oberaufsicht und Budgetentscheide. Dabei geben die Befragten an, dass sie Evaluationen häufiger nutzen, um sich zu informieren oder Entscheide zu treffen, als um andere zu überzeugen oder einen Entscheid zu begründen. Diese Ergebnisse treffen auf die befragten Mitglieder der Kantonsparlamente sowie der Bundesversammlung im Gesamten zu, bezüglich der einzelnen Parlamente oder der Parteien sind teilweise deutliche Unterschiede feststellbar. In den Kantonsparlamenten der Romandie werden Evaluationen deutlich häufiger gelesen und Entscheide öfters damit gestützt. Demgegenüber scheinen Parlamente in eher ländlichen, östlichen Kantonen der Deutschschweiz Evaluationen eher skeptischer zu begegnen. Es zeigt sich zudem, dass die Parlamentsmitglieder des Bundes Evaluationen häufiger nachfragen und verwenden als diejenigen in den Kantonen. Die Befragung zeigt weiter, dass SVP-Mitglieder Evaluationen zurückhaltender beurteilen, während SP-Mitglieder Evaluationen besonders positiv gegenüberstehen. Die „neuen“ Mitteparteien BDP und GLP schliesslich unterscheiden sich in ihrer Haltung gegenüber Evaluationen nicht von der traditionellen Mitte. Insgesamt vermitteln die Ergebnisse der Befragung – auch unter Berücksichtigung möglicher Vorbehalte – ein evaluationsfreundliches Bild der Schweizer Parlamente. Um die Rolle der Evaluationen im Parlament noch besser zu erfassen, wird das Forschungsprojekt die Ergebnisse der Befragung mit zusätzlichen Analysen ergänzen. Da das Forschungsprojekt Teil eines gesamtschweizerischen Projektes zur Bedeutung von Evaluationen im schweizerischen politischen System ist, können diese parlamentsspezifischen Ergebnisse auch in einen umfassenden Zusammenhang eingeordnet werden. As a part of the research project „parliaments and evaluations“, a survey was conducted in spring 2014 among all members of the Swiss federal as well as cantonal parliaments. Funded by the Swiss National Science Foundation, the research project studies the role of policy evaluations in Swiss parliaments. Evaluations are defined as studies following a

systematic and transparent approach in order to analyse the efficiency, the effectiveness or the relevance of public policies. Given the increasing complexity of problems, the practical and action-oriented information provided by evaluations can be of use for decision-makers when conceptualizing and reviewing public policies. In the last two decades evaluations became established as an instrument to steer policies also in Switzerland. This development is also reflected in the parliaments. With the integration of articles in the constitution or in parliamentary laws, the examination of public policies' effectiveness has been anchored in the legislation by means of evaluation clauses. In total, 1'570 out of 2'841 members of parliament participated in the online-survey, which yields a response rate of 55.3%. The analysis shows that the parliamentarians surveyed are largely favourable towards evaluation. However, evaluations are seen as more useful for the administration than for the parliament itself. The survey reveals that instead of reading entire reports, parliamentarians read condensed versions or summaries of evaluations. Moreover, the analysis points to a demand for evaluations by the parliaments. While parliamentarians ask for evaluations to a lesser extent by implementing evaluation clauses, they prefer to demand evaluations with the help of parliamentary requests. Especially in the fields of spatial planning and infrastructural policy as well as educational policy, the parliamentarians responded to submit such requests. According to the survey, parliamentarians use evaluations frequently. They use them for all three parliamentary tasks, such as legislation, oversight and budget decisions. In doing so, the parliamentarians responded to use evaluations more often to gather information or to make decisions rather than to convince others or to justify a decision they had already made. The results in the section above refer to all federal and cantonal members of parliament surveyed; yet, to some extent, remarkable differences concerning single parliaments or political parties can be observed. Members of cantonal legislatures of French-speaking Switzerland read evaluations much more frequently and base their decisions more often on evaluations. In contrast, parliaments in the rural, eastern part of German-speaking Switzerland seem to be more sceptical towards evaluations. Furthermore, the analysis reveals that federal parliamentarians more often ask for evaluations and make greater use of them than cantonal parliamentarians. In addition, the survey shows that members of the right-wing Swiss People's Party (SVP) consider evaluations rather conservatively, while parliamentarians belonging to the social-democrats expressed a particularly positive view on evaluations. Lastly, no differences in the behaviour towards evaluations could be observed between the members of the traditional moderate parties and the recently founded moderate parties, that is the green-liberals (GLP) and the Conservative Democratic Party (BDP). All in all, even when taking into account possible limitations, the results of the survey convey that the Swiss parliaments have a positive attitude towards evaluations. In order to get a differentiated comprehension of the role of evaluations in parliaments, the research project will complement the results from the survey with additional investigations. Representing one part of a larger Swiss project examining the significance of evaluations in the Swiss political system, the parliament-specific results of the research project in Zurich can be embedded in a broader context.

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-103842>

Published Research Report

Published Version

Originally published at:

Eberli, Daniela; Bundi, Pirmin; Frey, Kathrin; Widmer, Thomas (2014). Befragung Parlamente und Evaluationen : Ergebnisbericht. Zürich: SynEval, Universität Zürich, Institut für Politikwissenschaft.



**Universität
Zürich^{UZH}**

Institut für Politikwissenschaft

Befragung: Parlamente und Evaluationen

Ergebnisbericht

Daniela Eberli, Pirmin Bundi, Kathrin Frey und Thomas Widmer

Universität Zürich
Institut für Politikwissenschaft
Affolternstrasse 56
CH-8050 Zürich
Telefon +41 44 634 39 73

parleval@ipz.uzh.ch
www.ipz.uzh.ch
www.syneval.ch

Zürich, im Dezember 2014

Das Wichtigste in Kürze

Im Frühjahr 2014 wurden im Rahmen des Forschungsprojektes „Parlamente und Evaluationen“ die Parlamentsmitglieder des Bundes und der Kantone befragt. Das Forschungsprojekt, gefördert vom Schweizerischen Nationalfonds, befasst sich mit der Rolle von Evaluationen in den Schweizer Parlamenten. Als Evaluationen werden Studien bezeichnet, die eine staatliche Massnahme mit einem systematischen und transparenten Vorgehen untersuchen und deren Wirksamkeit, Wirtschaftlichkeit oder Zweckmässigkeit bewerten. Damit liefern Evaluationen praxisnahe und anwendungsorientierte Informationen, die politischen Entscheidungsträgern angesichts immer komplexerer Problemlagen bei der Konzeption oder der Überprüfung politischer Massnahmen dienen können. In den letzten zwei Jahrzehnten etablierten sich Evaluationen auch in der Schweiz als Instrument zur staatlichen Steuerung. Diese Entwicklung zeigt sich auch bei den Parlamenten. So wurde die Überprüfung der Wirksamkeit staatlicher Massnahmen mit Evaluationsklauseln gesetzlich verankert, indem entsprechende Artikel in der Verfassung oder den Parlamentsgesetzen eingefügt wurden.

Insgesamt beteiligten sich 55.3% oder 1'570 der 2'841 Parlamentsmitglieder an der Online-Befragung. Die Auswertung zeigt, dass die befragten Parlamentsmitglieder überwiegend positiv gegenüber Evaluationen eingestellt sind, auch wenn sie Evaluationen als nützlicher für die Verwaltung als für sich selbst betrachten. Gesamte Evaluationsberichte werden gemäss der Befragung kaum gelesen, dafür aber Kurz- oder Zusammenfassungen. Die Auswertung zeigt weiter, dass die Parlamente Evaluationen anregen, wobei dies weniger über Evaluationsklauseln, denn über parlamentarische Vorstösse geschieht. Besonders oft geben die Parlamentsmitglieder an, Evaluationen auf diese Weise in den Bereichen Raumplanung und Infrastruktur sowie Bildung anzuregen. Gemäss eigenen Angaben nutzen die Parlamentsmitglieder Evaluationen häufig. Sie verwenden sie für alle drei parlamentarischen Aufgaben der Gesetzgebung, Oberaufsicht und Budgetentscheide. Dabei geben die Befragten an, dass sie Evaluationen häufiger nutzen, um sich zu informieren oder Entscheide zu treffen, als um andere zu überzeugen oder einen Entscheid zu begründen.

Diese Ergebnisse treffen auf die befragten Mitglieder der Kantonsparlamente sowie der Bundesversammlung im Gesamten zu, bezüglich der einzelnen Parlamente oder der Parteien sind teilweise deutliche Unterschiede feststellbar. In den Kantonsparlamenten der Romandie werden Evaluationen deutlich häufiger gelesen und Entscheide öfters damit gestützt. Demgegenüber scheinen Parlamente in eher ländlichen, östlichen Kantonen der Deutschschweiz Evaluationen eher skeptischer zu begegnen. Es zeigt sich zudem, dass die Parlamentsmitglieder des Bundes Evaluationen häufiger nachfragen und verwenden als diejenigen in den Kantonen. Die Befragung zeigt weiter, dass SVP-Mitglieder Evaluationen zurückhaltender beurteilen, während SP-Mitglieder Evaluationen besonders positiv gegenüberstehen. Die „neuen“ Mitteparteien BDP und GLP schliesslich unterscheiden sich in ihrer Haltung gegenüber Evaluationen nicht von der traditionellen Mitte.

Insgesamt vermitteln die Ergebnisse der Befragung – auch unter Berücksichtigung möglicher Vorbehalte – ein evaluationsfreundliches Bild der Schweizer Parlamente. Um die Rolle der Evaluationen im Parlament noch besser zu erfassen, wird das Forschungsprojekt die Ergebnisse der Befragung mit zusätzlichen Analysen ergänzen. Da das Forschungsprojekt Teil eines gesamtschweizerischen Projektes zur Bedeutung von Evaluationen im schweizerischen politischen System ist, können diese parlamentsspezifischen Ergebnisse auch in einen umfassenden Zusammenhang eingeordnet werden.

Executive Summary

As a part of the research project „parliaments and evaluations“, a survey was conducted in spring 2014 among all members of the Swiss federal as well as cantonal parliaments. Funded by the Swiss National Science Foundation, the research project studies the role of policy evaluations in Swiss parliaments. Evaluations are defined as studies following a systematic and transparent approach in order to analyse the efficiency, the effectiveness or the relevance of public policies. Given the increasing complexity of problems, the practical and action-oriented information provided by evaluations can be of use for decision-makers when conceptualizing and reviewing public policies. In the last two decades evaluations became established as an instrument to steer policies also in Switzerland. This development is also reflected in the parliaments. With the integration of articles in the constitution or in parliamentary laws, the examination of public policies' effectiveness has been anchored in the legislation by means of evaluation clauses.

In total, 1'570 out of 2'841 members of parliament participated in the online-survey, which yields a response rate of 55.3%. The analysis shows that the parliamentarians surveyed are largely favourable towards evaluation. However, evaluations are seen as more useful for the administration than for the parliament itself. The survey reveals that instead of reading entire reports, parliamentarians read condensed versions or summaries of evaluations. Moreover, the analysis points to a demand for evaluations by the parliaments. While parliamentarians ask for evaluations to a lesser extent by implementing evaluation clauses, they prefer to demand evaluations with the help of parliamentary requests. Especially in the fields of spatial planning and infrastructural policy as well as educational policy, the parliamentarians responded to submit such requests. According to the survey, parliamentarians use evaluations frequently. They use them for all three parliamentary tasks, such as legislation, oversight and budget decisions. In doing so, the parliamentarians responded to use evaluations more often to gather information or to make decisions rather than to convince others or to justify a decision they had already made.

The results in the section above refer to all federal and cantonal members of parliament surveyed; yet, to some extent, remarkable differences concerning single parliaments or political parties can be observed. Members of cantonal legislatures of French-speaking Switzerland read evaluations much more frequently and base their decisions more often on evaluations. In contrast, parliaments in the rural, eastern part of German-speaking Switzerland seem to be more sceptical towards evaluations. Furthermore, the analysis reveals that federal parliamentarians more often ask for evaluations and make greater use of them than cantonal parliamentarians. In addition, the survey shows that members of the right-wing Swiss People's Party (SVP) consider evaluations rather conservatively, while parliamentarians belonging to the social-democrats expressed a particularly positive view on evaluations. Lastly, no differences in the behaviour towards evaluations could be observed between the members of the traditional moderate parties and the recently founded moderate parties, that is the green-liberals (GLP) and the Conservative Democratic Party (BDP).

All in all, even when taking into account possible limitations, the results of the survey convey that the Swiss parliaments have a positive attitude towards evaluations. In order to get a differentiated comprehension of the role of evaluations in parliaments, the research project will complement the results from the survey with additional investigations. Representing one part of a larger Swiss project examining the significance of evaluations in the Swiss political system, the parliament-specific results of the research project in Zurich can be embedded in a broader context.

L'essentiel en bref

Au printemps 2014, les membres de l'Assemblée fédérale et des parlements cantonaux ont été invités à participer au sondage dans le cadre du projet de recherche « parlements et évaluations ». Ce projet de recherche, soutenu par le Fonds national suisse, traite du rôle des évaluations au sein des parlements suisses. Les évaluations sont à comprendre comme des études analysant, par le biais de méthodes systématiques et transparentes, l'efficacité, l'efficience ou encore la pertinence d'une action publique. Ainsi, face aux problématiques devenant de plus en plus complexes, les informations pratiques et orientées vers l'application fournies par les évaluations peuvent être utiles aux décideurs politiques pour la conception et la supervision de politiques publiques. Durant les deux dernières décennies, les évaluations se sont aussi établies en Suisse comme un instrument de pilotage de politiques publiques. Cette évolution s'observe également dans les parlements. C'est dans ce contexte que l'examen de l'efficacité de mesures étatiques par des clauses d'évaluations a été inscrit dans la loi, en insérant les articles correspondants dans la Constitution ou dans les lois sur le parlement.

Au total 55.3% des parlementaires (1'570 sur 2'841) ont participé au sondage en ligne. L'analyse des résultats montre que les parlementaires sondés ont en majorité une perception positive des évaluations. Cependant, il est à noter qu'ils les considèrent comme plus utiles pour l'administration que pour eux-mêmes. D'après ce sondage, les rapports d'évaluation complets ne sont que peu souvent lus, au contraire des condensés d'évaluation ou des résumés. L'analyse montre également que les parlements demandent des évaluations, même si cela se produit plutôt par le biais d'interventions parlementaires que par le biais des clauses d'évaluation. Les parlementaires mentionnent particulièrement souvent la demande d'évaluations dans les domaines de l'aménagement du territoire et de l'infrastructure ainsi que dans le domaine de la formation. Selon les réponses données, les membres des parlements utilisent souvent des évaluations. Ils y ont recours pour exercer leurs trois devoirs principaux, à savoir le devoir de légiférer, de surveiller et de décider du budget. Dans ce contexte, les sondés signalent qu'ils utilisent les évaluations plutôt dans le but de s'informer ou de prendre une décision que dans celui de convaincre ou de justifier une décision.

Ces constats sont valables pour tous les parlementaires qui ont participé au sondage, qu'ils soient membres des parlements cantonaux ou de l'Assemblée fédérale. De nettes différences sont toutefois constatées concernant certains parlements ou certains partis. Dans les parlements cantonaux de Suisse romande, les évaluations sont lues nettement plus souvent et elles sont également plus utilisées pour étayer des décisions. En revanche, les parlements des cantons ruraux de Suisse orientale semblent plutôt sceptiques vis-à-vis des évaluations. De plus, il s'avère que les membres de l'Assemblée fédérale demandent et utilisent des évaluations plus souvent que ceux des parlements cantonaux. Le sondage montre également que les parlementaires membres de l'UDC portent une appréciation plutôt réservée sur les évaluations, alors que les membres du PS y sont particulièrement favorables. Enfin, il est à noter que les « nouveaux » partis du centre – le PBD et le PVL – ne se différencient pas des partis traditionnels du centre quant à leur attitude vis-à-vis des évaluations.

En résumé, les résultats du sondage apportent une image favorable des évaluations au sein des parlements suisses, et ce même en considérant les réticences possibles. Dans le but de comprendre encore mieux le rôle des évaluations au sein des parlements, le projet de recherche va compléter les résultats de ce sondage par d'autres analyses. Comme ce projet de recherche fait partie d'un projet à l'échelle nationale sur l'importance des évaluations dans le système politique suisse, ces résultats spécifiques aux parlements pourront également être intégrés dans un contexte global.

L'essenziale in breve

In primavera 2014, i membri del parlamento federale e dei parlamenti cantonali sono stati consultati nel contesto del progetto di ricerca “parlamenti e valutazioni”. Il progetto di ricerca, promosso dal Fondo Nazionale Svizzero intende di rilevare il ruolo delle valutazioni nel lavoro parlamentare. Con il termine «valutazioni» si intendono studi, rapporti o altri documenti che valutano, tramite un procedimento scientifico, l'efficienza, l'economicità e la rilevanza di una misura pubblica. In tal modo, valutazioni offrono informazioni orientate alla prassi e vicine all'applicazione che, riguardo a situazioni problematiche sempre più complesse, possono aiutare i responsabili politici a formulare concezioni o esaminare misure pubbliche. Negli ultimi due decenni, le valutazioni sono state stabilite come strumenti di controllo statale anche in Svizzera. Questo sviluppo si riscontra anche nei parlamenti, infatti il controllo dell'efficacia delle misure statali è stato stabilito anche per legge con clausole di valutazione inserendo articoli nella costituzione o nelle leggi parlamentari.

In totale hanno partecipato al sondaggio online 55.3% o 1'570 dei 2'841 membri dei parlamenti. L'analisi mostra che i membri dei parlamenti consultati hanno un'opinione prevalentemente positiva riguardo alle valutazioni, anche se le considerano più utili per l'amministrazione che per loro stessi. Dal sondaggio risulta che non sono letti quasi mai gli studi di valutazioni completi, ma solo le versioni ridotte o i riassunti. L'analisi mostra inoltre che i parlamenti promuovono valutazioni però non tanto attraverso clausole di valutazione ma piuttosto attraverso interventi parlamentari. In particolare i membri dei parlamenti indicano di domandare valutazioni in questa maniera negli ambiti politici “pianificazione del territorio”, “infrastruttura” e “istruzione”. Secondo le proprie indicazioni, i membri dei parlamenti si avvalgono spesso delle valutazioni, utilizzandole per tutti i tre compiti parlamentari: la legislazione, la supervisione e le decisioni relative al budget. In questo contesto, gli intervistati hanno indicato che si avvalgono delle valutazioni per capire meglio un tema politico o per prendere decisioni su questioni concrete piuttosto che per convincere altri o per giustificare una decisione già presa.

I risultati valgono per sia per i membri dei parlamenti cantonali consultati che per l'Assemblea federale; per quanto riguarda i singoli parlamenti o i partiti politici si possono constatare in parte chiare differenze. Nei parlamenti cantonali della Svizzera romanda le valutazioni sono più spesso lette e utilizzate per prendere decisioni mentre i parlamenti in cantoni rurali della Svizzera orientale sono più scettici riguardo alle valutazioni. Si osserva inoltre che i membri del Parlamento federale domandano e utilizzano valutazioni più spesso che quelli cantonali. Il sondaggio mostra che mentre i membri dell'UDC si mostrano più prudenti nel considerare le valutazioni, i membri del PS ritengono le valutazioni in maniera particolarmente positiva. Infine, la posizione dei “nuovi” partiti di centro PVL e PBD non si differenzia dalla posizione dei partiti tradizionali di centro.

Complessivamente i risultati dell'inchiesta – pur considerando possibili riserve – rivelano un quadro generale dei parlamenti svizzeri favorevole alle valutazioni. Per comprendere ancora meglio il ruolo delle valutazioni nei parlamenti, il progetto di ricerca completerà i risultati delle indagini con ulteriori analisi. Dal momento che il progetto di ricerca è parte di un progetto nazionale sull'importanza delle valutazioni nel sistema politico, questi dati riferiti in modo specifico ai parlamenti possono essere inseriti anche in un contesto ampio.

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	1
2 Vorgehen und Ablauf der Befragung	2
3 Die Teilnehmenden der Befragung	2
3.1 Beteiligung an der Befragung	2
3.2 Repräsentativität der Stichprobe	3
3.3 Aussagekraft der Ergebnisse	4
4 Ergebnisse	5
4.1 Nachfrage nach Evaluationen	5
4.2 Nutzung von Evaluationen	7
4.3 Weitere Eigenschaften der Teilnehmenden	11
5 Fazit	13
6 Literatur	14
7 Anhang	16

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Beteiligung an der Befragung in den einzelnen Parlamenten und Total	3
---	----------

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Repräsentativität bezüglich Partei, Geschlecht und Sprachregion	4
Abbildung 2: Parlamentarische Vorstösse nach Politikfeldern und Links-Rechts Positionierung	6
Abbildung 3: Interesse der Parlamentsmitglieder an Evaluationsinformationen	7
Abbildung 4: Informationsquellen der Parlamentsmitglieder	8
Abbildung 5: Lesehäufigkeit von Evaluationen insgesamt und nach Sprachregion	8
Abbildung 6: Mittelwerte der Formen der Evaluationsnutzung nach Partei	10
Abbildung 7: Zeitaufwand der Parlamentsmitglieder im Vergleich mit bisherigen Studien	12

1 Einleitung¹

Entscheidungsträger stehen heute vor grossen Herausforderungen. Politische Entscheide finden in einer Umgebung statt, die sich durch raschen gesellschaftlichen Wandel, voranschreitende Internationalisierung sowie zunehmende Verflechtungen der Zuständigkeiten staatlicher und nicht-staatlicher Akteure kennzeichnet. Angesichts dieser komplexen Problemlagen stellt Wissen in der modernen Wissensgesellschaft eine unabdingbare Ressource dar. Entscheidungsträger sind mit einer schwer zu verarbeitenden Fülle an Informationen konfrontiert. Mit diesem Angebot an Informationen ist unweigerlich der Anspruch verbunden, dieses Wissen zu nutzen. Es stellt sich die Frage, wie mit Informationen etwa aus Statistiken, Berichten oder Zeitungsartikeln umzugehen ist und wie die möglicherweise widersprüchlichen Informationen zu gewichten sind. Wissen kann dabei nicht nur der Problemlösung, sondern auch der Legitimation politischer Entscheide dienen. Gleichzeitig kann der Stellenwert von Wissen auch eine technokratisch geprägte Entscheidungsfindung fördern.

Mit der Wissensgesellschaft entwickelte sich auch die Evaluationstätigkeit, die sich in der Schweiz ab den 1980er Jahren verbreitete (Widmer & De Rocchi 2012). Evaluationen beurteilen die Wirksamkeit, die Wirtschaftlichkeit oder auch die Zweckmässigkeit staatlicher Massnahmen mit einem systematischen und transparenten Vorgehen. Damit stellen Evaluationen besonders anwendungsorientiertes Wissen zur Verfügung, das der Verwaltung, Verbänden und Organisationen gleichwohl wie Parlamentsmitgliedern dienen kann. Parlamentsmitglieder können Informationen aus Evaluationen in ihre Gesetzgebungs- und Aufsichtstätigkeit einfließen lassen oder für Budgetentscheide heranziehen. Auch können sie Evaluationen in Auftrag geben, um ihre Aufsichtsfunktion gegenüber Regierung und Verwaltung wahrzunehmen.

Im Zuge der Etablierung von Evaluationen scheint auch eine Zunahme der Bedeutung von Evaluationen im Parlament stattgefunden zu haben. So wurde zu Beginn der 1990er Jahre die Parlamentarische Verwaltungskontrolle (PVK) geschaffen, die im Auftrag des Bundesparlamentes Evaluationen durchführt. Zudem wurde in der neuen Bundesverfassung von 1999 der Artikel 170 eingeführt, der die Bundesversammlung beauftragt, die Massnahmen des Bundes auf ihre Wirksamkeit hin überprüfen zu lassen (Janett 2004). Auch in einigen Kantonen wurden Evaluationen bei den Parlamenten institutionalisiert, indem ähnliche Artikel in den Kantonsverfassungen oder Parlamentsgesetzen verankert wurden (Horber 2006).

Vor diesem Hintergrund untersucht ein Forschungsprojekt an der Universität Zürich die Rolle von Evaluationen in den Schweizer Parlamenten. Dieses Forschungsprojekt ist Teil eines gesamtschweizerischen Projektes der Universitäten Bern, Genf, Lausanne, Luzern und Zürich, das vom Schweizerischen Nationalfonds gefördert wird.²

Um die Rolle von Evaluationen in den Schweizer Parlamenten zu untersuchen, hat die Universität Zürich eine Online-Befragung bei sämtlichen Parlamentsmitgliedern des Bundes und der Kantone durchgeführt. Hauptsächliches Thema der Befragung waren der Umgang sowie die Erfahrungen der Parlamentsmitglieder mit Evaluationen. Daneben beinhaltete die Befragung Fragen zur parlamentarischen Arbeit sowie zu persönlichen Angaben.

¹ Die Autorinnen und Autoren möchten sich bei den Parlamentsmitgliedern für ihre Beteiligung sowie bei den kantonalen Parlamentsdiensten für ihre Unterstützung bedanken. Ein besonderer Dank geht an Vanessa Di Giorgi, Gwennyfar Gubler, Mikaël Rédin und Benjamin Schlegel für ihre ausgezeichnete Forschungsassistentz. Karima Bousbah, Flavia Fossati und Heiri Gander haben bei der italienischen Übersetzung des Fragebogens sowie weiterer Dokumente mitgearbeitet.

² Projektnummer: 141893

Vorliegender Bericht informiert über die wichtigen Ergebnisse dieser Befragung, denen weitere, detaillierte Analysen folgen werden. In den nächsten beiden Kapiteln beschreiben wir das Vorgehen der Befragung sowie die Stichprobe der Befragten. Das vierte und umfangreichste Kapitel widmet sich den Ergebnissen der Befragung. Im Fazit fassen wir die zentralen Erkenntnisse zusammen und skizzieren das weitere Vorhaben des Zürcher Forschungsprojektes.

2 Vorgehen und Ablauf der Befragung³

Die Befragung „Parlamente und Evaluationen“ fand im Mai bis Juni des Jahres 2014 statt. Die Befragung erfolgte online in den drei Sprachen Deutsch, Französisch und Italienisch. Auf Wunsch erhielten die Parlamentsmitglieder auch einen Fragebogen in Papierform.

Im Vorfeld der Befragung haben wir sämtliche Parlamentsdienste oder Sekretariate der Parlamente kontaktiert, um die Befragung sowie deren Hintergründe zu erläutern. Dabei haben wir ebenfalls vereinbart, wie die Parlamentsmitglieder vorab über die Befragung informiert werden können.

Die Parlamentsmitglieder erhielten per E-Mail eine persönliche Einladung zur Teilnahme an der Befragung und wurden zweimal an die Befragung erinnert. In ausgewählten Kantonsparlamenten haben wir auf eine zweite E-Mail-Erinnerung verzichtet und stattdessen persönlich im Rat auf die Befragung aufmerksam gemacht. Mit diesem Vorgehen wollten wir die Teilnahme an der Befragung erhöhen, um spezifische Analysen für diese Parlamente zu ermöglichen. In insgesamt sechs Kantonen war ein solches Verfahren geplant, wobei wir einen persönlichen Besuch in drei Kantonen realisieren konnten (Aargau, St. Gallen und Zürich).

3 Die Teilnehmenden der Befragung

3.1 Beteiligung an der Befragung

Insgesamt wurden 2'841 Parlamentsmitglieder zur Teilnahme an der Befragung eingeladen. Da die Parlamente teilweise über Vakanzen verfügten, weicht diese Zahl von der gesamten Anzahl Sitze in den Parlamenten ab. Die acht Parlamentsmitglieder, die zum Zeitpunkt der Befragung sowohl ein Parlamentsmandat auf Bundes- wie auf Kantonsebene inne hatten, wurden bewusst doppelt angeschrieben. Von den 2'841 eingeladenen Parlamentsmitgliedern beteiligten sich 1'570 (55.3%) an der Befragung (Tabelle 1). Darin eingeschlossen sind auch jene Mitglieder, die den Fragebogen teilweise ausgefüllt haben. Die Antwortquote kann als vergleichsweise hoch eingeschätzt werden, wobei sich die Parlamentsmitglieder der Kantone im Durchschnitt häufiger an der Befragung beteiligten als die Mitglieder der Bundesversammlung.

³ Detaillierte Angaben zur Gestaltung der Befragung sind in einem separaten Methodenbericht aufgeführt (Bundi et al. 2014). Der Methodenbericht befindet sich unter http://www.syneval.ch/images/PDF/Methodenbericht_ParlEval_web.pdf.

Tabelle 1: Beteiligung an der Befragung in den einzelnen Parlamenten und Total

		Parlamentsmitglieder		Beteiligung	
		Anzahl Sitze	Anzahl in Befragung	Anzahl Teilnehmende	Anteil in Prozent
Bundesparlament	Nationalrat	200	200	96	48.0
	Ständerat	46	45	16	35.6
Kantone	Aargau	140	140	96	68.6
	Appenzell-Innerrhoden	49	49	38	77.6
	Appenzell-Auserrhoden	65	64	42	65.6
	Basel-Landschaft	90	90	48	53.3
	Basel-Stadt	100	100	52	52.0
	Bern	160	160	84	52.5
	Freiburg	110	110	55	50.0
	Genf	100	100	56	56.0
	Glarus	60	60	35	58.3
	Graubünden	120	115	55	47.8
	Jura	60	57	30	52.6
	Luzern	120	120	67	55.8
	Neuenburg	115	114	66	57.9
	Nidwalden	60	60	36	60.0
	Obwalden	55	54	28	51.9
	St. Gallen	120	120	87	72.5
	Schaffhausen	60	60	37	61.7
	Schwyz	100	100	43	43.0
	Solothurn	100	100	62	62.0
	Tessin	90	90	47	52.2
	Thurgau	130	130	77	59.2
	Uri	64	64	38	59.4
	Waadt	150	150	83	55.3
	Wallis	130	130	51	39.2
	Zug	80	80	39	48.8
	Zürich	180	179	106	59.2
Total Bundesparlament		246	245	112	45.7
Total Kantonsparlamente		2'608	2'596	1'458	56.2
Total		2'854	2'841	1'570	55.3

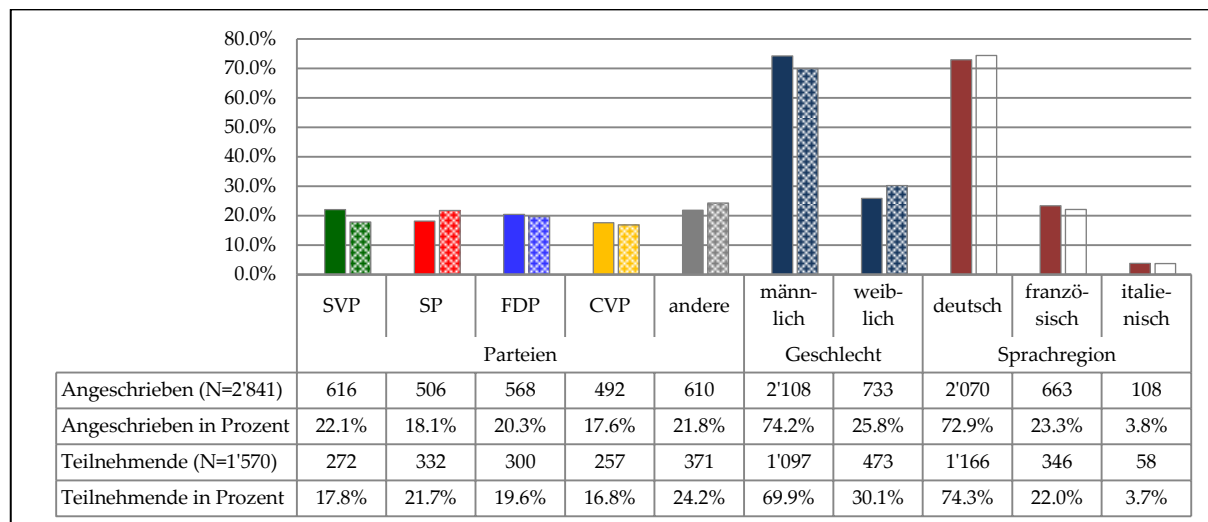
3.2 Repräsentativität der Stichprobe

Für die Auswertung der Befragung ist neben der Höhe der Beteiligung auch relevant, wie die gewonnene Stichprobe die Grundgesamtheit der angeschriebenen Parlamentsmitglieder repräsentiert. In Abbildung 1 vergleichen wir die Verteilung der teilnehmenden Parlamentsmitglieder bezüglich Parteizugehörigkeit, Geschlecht und Sprachregion mit der Verteilung sämtlicher Parlamentsmitglieder.

Die vier Parteien CVP, FDP, SP und SVP vereinen die meisten Parlamentsmandate und sind in der Stichprobe leicht unterrepräsentiert: Diesen Parteien gehören 75.8% der teilnehmenden Parlamentsmitglieder an, während dies bei den angeschriebenen Parlamentsmitgliedern 78.2% sind. Die grössten Abweichungen finden sich an den beiden Polen des politischen Spektrums: Parteiangehörige der SVP sind in der Stichprobe unter-, Parteiangehörige der SP übervertreten.

Hinsichtlich des Geschlechts der Parlamentsmitglieder ist die Stichprobe relativ ausgeglichen, tendenziell haben sich aber mehr Frauen an der Befragung beteiligt. So sind insgesamt 25.8% der angeschriebenen Parlamentsmitglieder Frauen, während der Frauenanteil bei den Teilnehmenden mit 30.1% etwas höher liegt.

In Bezug auf die Sprachregion bildet die Stichprobe der Teilnehmenden die angeschriebenen Parlamentsmitglieder vergleichsweise gut ab: Die Antwortquoten unterscheiden sich kaum zwischen den Sprachräumen.

Abbildung 1: Repräsentativität bezüglich Partei, Geschlecht und Sprachregion

Säulen für Angeschriebene voll ausgefüllt, für Teilnehmende schraffiert. Die Angaben für die Parteizugehörigkeit beziehen sich auf N=2'792 angeschriebene und N=1'532 teilnehmende Parlamentsmitglieder. Für den Grossen Rat Appenzell Innerrhodens sind keine Angaben über die parteipolitische Zusammensetzung vorhanden. Die Sprachregion bezieht sich auf die Sprache, in der die Parlamentsmitglieder angeschrieben worden sind, respektive den Fragebogen ausgefüllt haben. Grafiken zur Repräsentativität der Stichproben der einzelnen Parlamente befinden sich im Anhang.

Lesebeispiel: 2'108 männliche Parlamentsmitglieder wurden angeschrieben, was 74.2% aller Angeschriebenen entspricht. 1'097 männliche Parlamentsmitglieder haben sich an der Befragung beteiligt, was 69.9% aller Teilnehmenden entspricht. Dies bedeutet, dass die männlichen Parlamentsmitglieder in der Stichprobe der Teilnehmenden untervertreten sind ($69.9\% < 74.2\%$).

3.3 Aussagekraft der Ergebnisse

Wie bei anderen Befragungen müssen wir auch bei „Parlamente und Evaluationen“ drei Fehlerquellen besonders beachten. Erstens basieren die Ergebnisse auf eigenen Angaben der Befragten. Auf die Selbstausskunft der Befragten wird bereits indirekt bei der Formulierung des Ergebnisberichts hingewiesen. Auch wenn man davon ausgeht, dass die Befragten grundsätzlich korrekt geantwortet haben, können Fehler entstehen, da sie sich beim Ausfüllen an frühere Handlungen erinnern mussten und so gewisse Aspekte über- oder unterschätzten. Erschwert wird dieses Problem der Selbstausskünfte zweitens durch „soziale Erwünschtheit“. Unter sozialer Erwünschtheit wird verstanden, wenn Teilnehmende bei einer Befragung jene Antworten wählen, die in ihren Augen am meisten Zustimmung unter den Forschenden oder in der Gesellschaft geniessen. Die Befragten könnten daher Evaluationen (noch) positiver bewertet haben, da die Forschungstätigkeit zu Evaluationen nahe legt, dass diese sehr relevant sind. Schliesslich können Fehlschlüsse aus der Befragung auch drittens aus Antwortausfall folgen. Zwar haben sich mit 55.3% verhältnismässig viele Parlamentsmitglieder beteiligt. Es stellt sich jedoch die Frage, ob die 44.7% der Parlamentsmitglieder, die nicht antworteten, sich in gewissen Punkten systematisch von den Teilnehmenden unterscheiden und sich dadurch kein repräsentatives Abbild aller Parlamentsmitglieder ergibt.

4 Ergebnisse

Im Zentrum der Befragung standen die Erfahrungen der Parlamentsmitglieder mit Evaluationen. Erfasst wurde einerseits, inwiefern Parlamentsmitglieder die Produktion von Evaluationen anstossen (Kapitel 4.1). Andererseits interessierte uns ebenso, ob Parlamentsmitglieder Evaluationen verwenden (Kapitel 4.2). Die Befragung erfasste zudem Angaben zu Arbeitsaufwand, politischer Erfahrung, Bildungshintergrund sowie der beruflichen Situation der Parlamentsmitglieder (Kapitel 4.3). In den folgenden drei Unterkapiteln präsentieren wir die wichtigsten Ergebnisse. Diese beziehen sich vornehmlich auf sämtliche der befragten Parlamentsmitglieder. Wo möglich und sinnvoll, verweisen wir auf kantons- oder parteispezifische Besonderheiten.

4.1 Nachfrage nach Evaluationen

Parlamentsmitglieder haben verschiedene Möglichkeiten, Evaluationen zu veranlassen. Einerseits können sie Evaluationen direkt in Auftrag geben, indem sie in einer Aufsichts- oder Legislativkommission einen entsprechenden Antrag zur Durchführung einer Evaluation stellen. Andererseits können Parlamentsmitglieder Evaluationsstudien auch indirekt anregen. Sie können eine Evaluationsklausel⁴ in einem Gesetz verankern oder die Regierung mit einem parlamentarischen Vorstoss auffordern, eine Evaluation durchzuführen. Die Befragung konzentrierte sich auf diese indirekte Stimulation von Evaluationsstudien, da dies bisher in der Schweizer Parlamentslandschaft häufiger anzutreffen ist als die direkte Auftragserteilung über die Kommissionen (Janett 2004).

Gemäss der Befragung verwenden die Parlamentsmitglieder nur selten eine Evaluationsklausel, um eine Evaluation anzustossen. Lediglich 20.8% der befragten Parlamentsmitglieder haben eine Evaluationsklausel vorgeschlagen. Diese Vorschläge wurden zudem nur in der Hälfte der Fälle (11.3%) umgesetzt und mit einer Evaluationsklausel in einem Gesetz integriert.

Häufiger als durch eine Evaluationsklausel regten die befragten Parlamentsmitglieder Evaluationen mittels parlamentarischen Vorstössen an. 49.3% der Befragten haben angegeben, in den letzten vier Jahren einen parlamentarischen Vorstoss unternommen zu haben, um eine staatliche Massnahme hinsichtlich ihrer Wirkung oder Umsetzung zu untersuchen. Die Hälfte dieser Befragten und damit ein Viertel aller Befragten gab an, mehrmals solche parlamentarische Vorstösse unternommen zu haben.

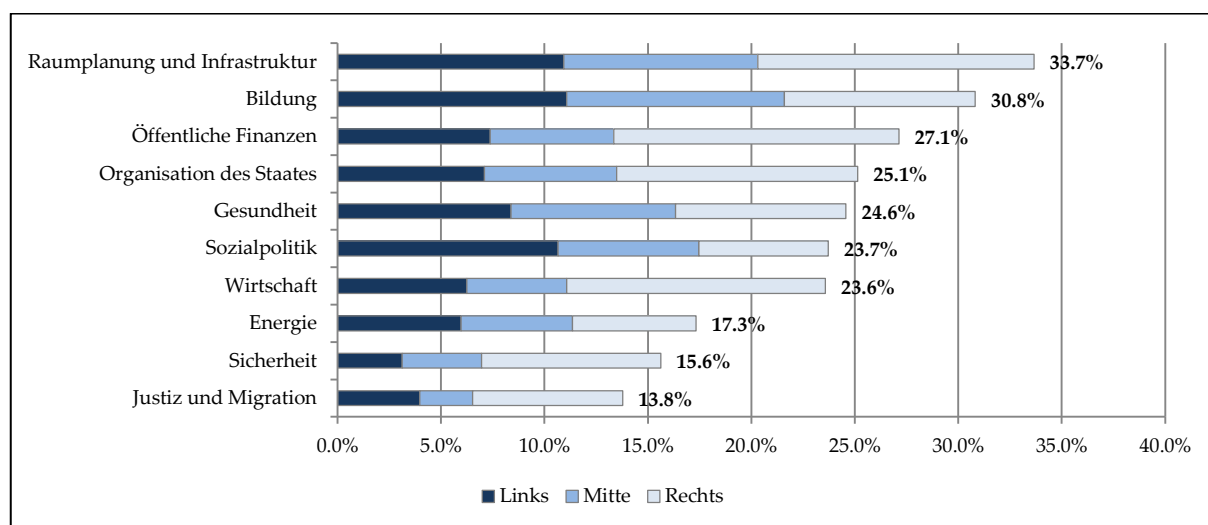
Die Anzahl der Vorstösse variiert stark nach Politikfeldern (Abbildung 2). Jedes dritte Parlamentsmitglied, das einen parlamentarischen Vorstoss unternahm, um eine Evaluation zu veranlassen, hat dies im Politikfeld der Raumplanung und Infrastruktur gemacht. Ebenfalls oft genannt wurden die Politikfelder Bildung (30.4%) sowie öffentliche Finanzen (27.3%). Am wenigsten häufig fokussierten die Parlamentsmitglieder auf die Politikfelder Energie (17.6%), Sicherheit/Aussenpolitik (15.5%) sowie Justiz und Migration (13.7%), um mit einem parlamentarischen Vorstoss eine Evaluation zu veranlassen.

In Abbildung 2 haben wir die Befragten gemäss ihrer ideologischen Positionierung in drei möglichst gleich grosse politische Lager (Links, Mitte und Rechts) eingeteilt, um den Zusammenhang der Politikfelder mit der ideologischen Position zu illustrieren. Parlamentsmitglieder, die sich rechts im politischen Spektrum einordneten, gaben wesentlich häufiger an, Evaluationen in den Politikfeldern

⁴ Eine Evaluationsklausel ist eine gesetzliche Verankerung in einem Gesetz, die den Normadressaten (in der Regel die Verwaltung) verpflichtet, eine Evaluation durchzuführen oder durchführen zu lassen (Bussmann 2005).

Justiz und Migration, Sicherheit sowie Wirtschaft anzuregen. Befragte, die sich links im ideologischen Spektrum einordneten, waren vor allem in der Sozialpolitik überdurchschnittlich aktiv bei der Einreichung von Vorstössen. Diesen Zusammenhängen mit der ideologischen Positionierung liegen parteispezifische Präferenzen zugrunde: Die Befragten der SVP gaben überdurchschnittlich häufig an, Evaluationen in den Politikfeldern Sicherheit sowie Justiz und Migration anzuregen, während dies bei den SP-Befragten für die Bereiche Gesundheit und Sozialpolitik zutraf. Die Grünen waren alleine für 21.4% der angegebenen Vorstösse im Bereich der Energie verantwortlich und die Befragten der FDP gaben überdurchschnittlich häufig an, mittels eines Vorstosses Evaluationen zur Wirtschaftspolitik angeregt zu haben.

Abbildung 2: Parlamentarische Vorstösse nach Politikfeldern und Links-Rechts Positionierung



N=704 Antworten zur Frage *In welchen Politikfeldern haben Sie in den letzten vier Jahren einen oder mehrere parlamentarische Vorstösse unternommen, um eine staatliche Massnahme hinsichtlich Vollzug oder Wirkung zu untersuchen lassen?* Mehrere Antworten waren möglich. Links-Rechts-Positionierung in einem Schema von 0 = links bis 10 = rechts. Um Unterschiede innerhalb eines Politikfeldes aufzuzeigen, wurden die Parlamentsmitglieder in drei möglichst gleich grosse Gruppen unterteilt: Links (0-3), Mitte (4-6), Rechts (7-10).

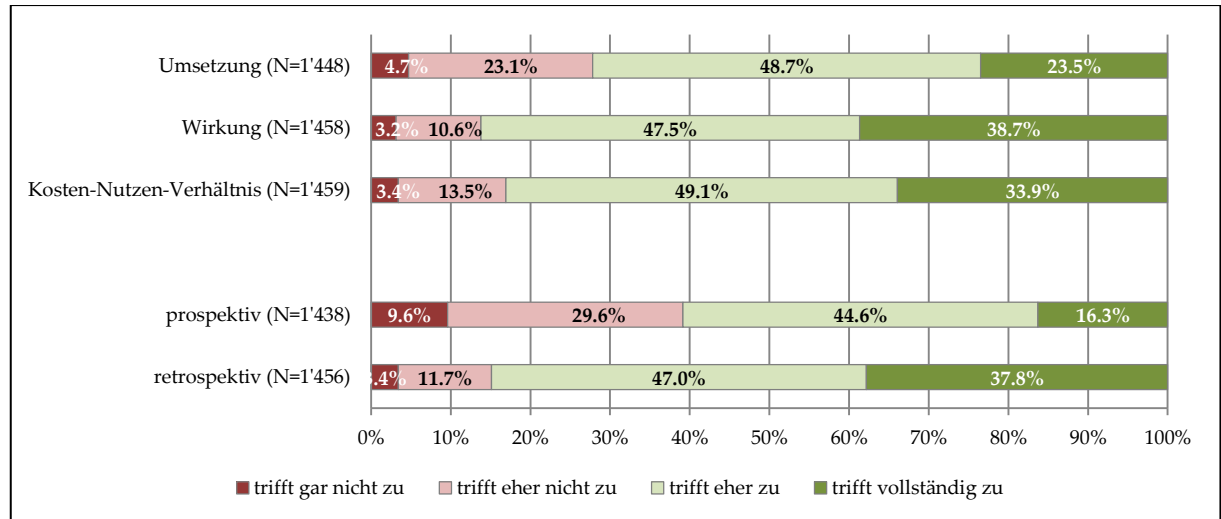
Parlamentsmitglieder, die in den letzten vier Jahren keinen Vorstoss getätigt hatten, um eine staatliche Massnahme zu untersuchen, haben wir nach den Gründen dafür gefragt. Am häufigsten wurde angegeben, dass sich keine passende Gelegenheit ergeben hatte (44.4%). Daneben äusserte rund ein Viertel der Befragten als Grund, dass die Verwaltung bereits für eine ausreichende Abdeckung von Evaluationen Sorge. Je 7.1% der Befragten befanden, dass es keinen Bedarf an solchen Studien gäbe oder aus Kostengründen darauf verzichtet werden sollte. Ähnlich viele Befragte gaben auch an, dass sie ihr Parlamentsmandat erst seit Kurzem innehaben. Die restlichen Prozente fallen auf diverse Gründe.

Neben der Veranlassung von Evaluationen durch die Parlamentsmitglieder haben wir sie auch gefragt, wie relevant die in Evaluationen enthaltenen Informationen für sie sind. Die Inhalte, die für Evaluationen charakteristisch sind, stossen dabei auf hohes Interesse in den Parlamenten (Abbildung 3). Am häufigsten gaben die Befragten an, sich dafür zu interessieren, wie eine staatliche Massnahme wirkt oder was sich für ein Kosten-Nutzen-Verhältnis ergibt. Weniger interessiert die Befragten, wie eine staatliche Massnahme umgesetzt wird.

Bezüglich des Fokus' der Evaluationen äusserte mit 84.8% die überwiegende Mehrheit der befragten Parlamentsmitglieder deutliches Interesse an der retrospektiven Einschätzung bestehender Massnahmen. Informationen mit prospektivem Charakter, etwa dazu wie sich eine geplante Massnahme in der Zukunft bewähren wird, sind mit 60.9% für verhältnismässig wenige Befragte relevant. Dies

lässt darauf schliessen, dass Evaluationen für die Parlamentsmitglieder mehr zur Überprüfung und Rechenschaftsablegung von Interesse sind als zur politischen Planung.

Abbildung 3: Interesse der Parlamentsmitglieder an Evaluationsinformationen

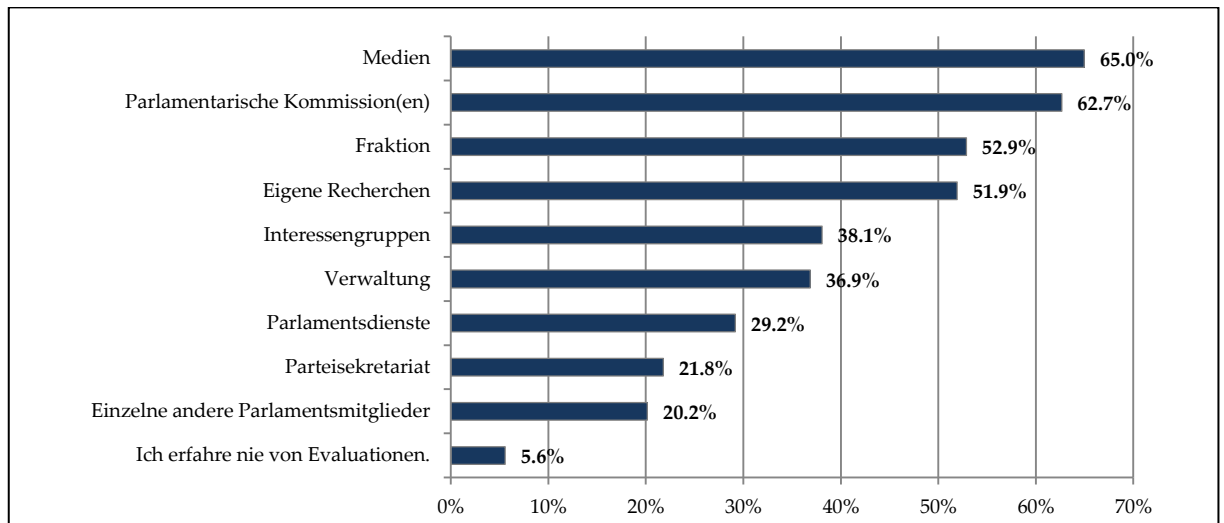


Antworten zur Frage *Evaluationen interessieren mich besonders, wenn sie Informationen darüber enthalten, wie eine staatliche Massnahme umgesetzt wird, (2) wie eine staatliche Massnahme wirkt, (3) welches Kosten-Nutzen-Verhältnis eine staatliche Massnahme hat, (4) wie sich eine geplante staatliche Massnahme bewähren wird, (5) wie sich eine bestehende staatliche Massnahme bewährt hat.*

4.2 Nutzung von Evaluationen

In Kontakt mit Evaluationen kommen praktisch alle Parlamentsmitglieder – lediglich 5.6% der Befragten gaben an, dass sie nie von Evaluationen erfahren (Abbildung 4). Die Parlamentsmitglieder werden dabei auf unterschiedliche Weise auf Evaluationen aufmerksam. Mit rund zwei Drittel führten die befragten Parlamentsmitglieder am häufigsten die Medien sowie parlamentarische Kommissionen als Quelle an. Etwas seltener gaben sie an, durch die Fraktion (52.9%) bzw. eigene Recherche (51.9%) von Evaluationen zu erfahren. Eine weniger wichtige Rolle spielen gemäss den Angaben der Befragten Interessengruppen und die Verwaltung, welche ein Drittel der Parlamentsmitglieder als Quellen angegeben hat. Am wenigsten häufig wurden die Parlamentsdienste, das Parteisekretariat und andere Parlamentsmitglieder genannt. Folglich werden Evaluationen neben den Medien vor allem über parlamentarische Gremien (Kommissionen, Fraktionen) verbreitet und weniger über administrative, parlamentsnahe Organisationen (Parlamentsdienst, Parteisekretariat).

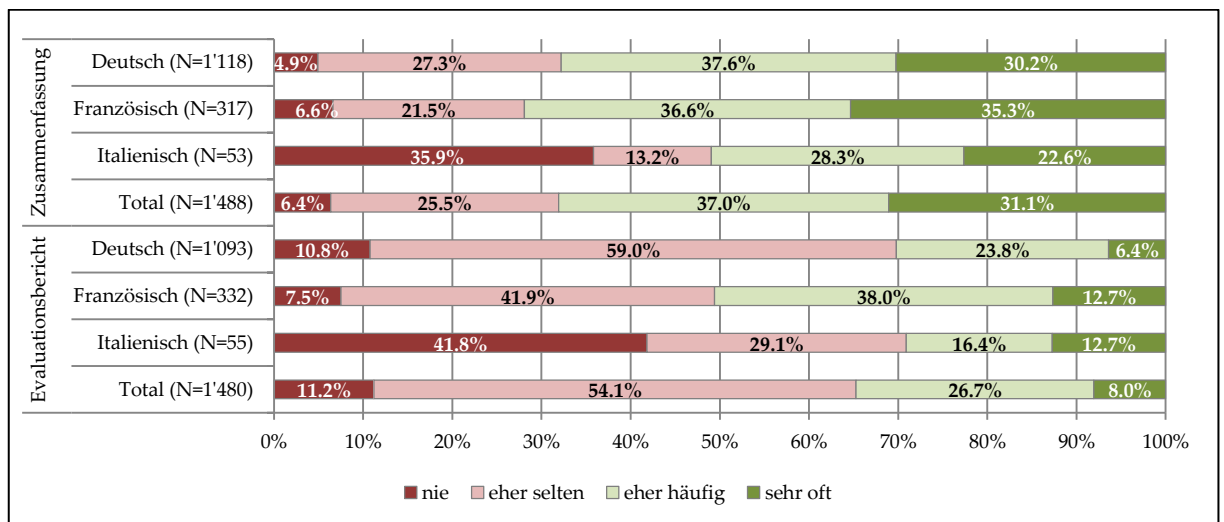
Abbildung 4: Informationsquellen der Parlamentsmitglieder



N= 1'560 Antworten zur Frage *Woher erfahren Sie von Evaluationen?* Mehrere Antworten bzw. Informationsquellen waren möglich, weshalb das Gesamttotal 100 Prozent überschreitet. Parlamentsmitglieder, die angegeben haben, nie von Evaluationen zu erfahren, konnten keine der Informationsquellen auswählen.

Wenn Parlamentsmitglieder von Evaluationen erfahren, lesen sie häufiger Zusammenfassungen als ganze Evaluationsberichte (Abbildung 5). Über zwei Drittel der Befragten gaben an, Zusammenfassungen von Evaluationen sehr oft oder eher häufig zu lesen. Lediglich 6.4% der Befragten lesen gar nie Zusammenfassungen. Evaluationsberichte studiert die grosse Mehrheit der Parlamentsmitglieder gemäss ihren Angaben eher selten bis nie. Immerhin etwa ein Drittel der Parlamentsmitglieder gab an, Evaluationsberichte eher häufig bis sehr oft zu lesen.

Abbildung 5: Lesehäufigkeit von Evaluationen insgesamt und nach Sprachregion



Antworten zur Frage *Haben Sie in den letzten vier Jahren folgende Dokumente zu Evaluationen gelesen?* Die Sprachregion bezieht sich auf die Sprache, in der die Teilnehmenden die Befragung ausfüllten.

Wie Abbildung 5 auch veranschaulicht, stellten wir für die Lesehäufigkeit deutliche Unterschiede bezüglich der Sprachregionen fest. Berichte oder Zusammenfassungen lesen 41.8% bzw. 35.9% der italienischsprachigen Parlamentsmitglieder gemäss ihren Angaben nie, womit sie sich klar von ihren deutsch- oder französischsprachigen Kolleginnen und Kollegen unterscheiden. Die deutschsprachigen Parlamentsmitglieder scheinen sich vor allem auf Zusammenfassungen und weniger auf Berichte zu konzentrieren. Im Gegensatz dazu gab die Hälfte der französischsprachigen Parlamentsmitglieder an, eher häufig bis sehr oft Evaluationsberichte zu lesen.

Generell beurteilt die überwiegende Mehrheit der befragten Parlamentsmitglieder Evaluationen als sehr nützlich. Die Nützlichkeit für die Verwaltung stufen sie jedoch noch höher ein. So gaben 89.7% an, dass Evaluationen ein nützliches Instrument für die Verwaltung seien, während 79.1% Evaluationen auch als ein nützliches Instrument für sich als Parlamentsmitglied selbst einschätzen. Gar keine Nützlichkeit attestierte den Evaluationen folglich nur eine kleine Minderheit der Befragten. Deutliche parteispezifische Unterschiede zeigen sich nur an den beiden Polen. Im Vergleich zu den anderen Parteien halten Befragte der SP Evaluationen als deutlich nützlicher sowohl für sich selbst wie für die Verwaltung (84.9% resp. 96.1%). Die befragten SVP-Mitglieder hingegen unterstützen diese Aussagen wesentlich seltener (72.3% resp. 84.4%).

Übereinstimmend mit den Angaben zur Nützlichkeit trifft für die Mehrheit der befragten Parlamentsmitglieder (57.1%) die Aussage vollständig oder eher zu, dass sie ihre politischen Entscheide wenn möglich auf Evaluationen oder andere Studien abstützen. Dagegen gaben nur 10.5% der Befragten an, dass dies überhaupt nicht zutrifft. Diese Frage beantworteten die Parlamentsmitglieder in den einzelnen Sprachregionen deutlich unterschiedlich. Während in den Parlamenten der Romandie über acht von zehn Befragten angaben, dass sie ihre Entscheide wenn möglich auf Evaluationen abstützen, waren dies in den Kantonsparlamenten der Ostschweiz nur rund vier von zehn Mitgliedern⁵.

Bei nahezu sämtlichen Fragen, die in diesem Unterkapitel bisher diskutiert wurden, unterscheiden sich die Antworten der befragten Parlamentsmitglieder des Bundes von jenen der Kantone. So lesen die befragten Mitglieder der Bundesversammlung gemäss ihren Angaben deutlich häufiger Evaluationen. Ebenso bewerteten sie diese als wesentlich nützlicher als die Kantonsparlamentarierinnen und -parlamentarier. Auch gaben die Mitglieder in der Bundesversammlung bedeutend häufiger an, ihre Entscheide auf Evaluationen oder andere Studien abzustützen.

Parlamentsmitglieder können Evaluationen für unterschiedliche Tätigkeitsbereiche nutzen (Janett 2004). In der Befragung erfassten wir die Nutzung von Evaluationen für die drei hauptsächlichen Aufgaben der Parlamente: die Gesetzgebung, die Oberaufsicht sowie Budgetentscheide. Die Antworten der Befragten unterscheiden sich jedoch kaum zwischen diesen Aufgaben. Jeweils etwa die Hälfte der Befragten gab an, dass sie Evaluationen eher häufig bis sehr oft nutzen für Tätigkeiten im Rahmen der Gesetzgebung, der Oberaufsicht oder bei Budgetentscheiden. Nur eine kleine Minderheit gab an, Evaluationen nie für die Gesetzgebung (11.3%), die Oberaufsicht (12.9%) oder Budgetentscheide (12.1%) zu nutzen.

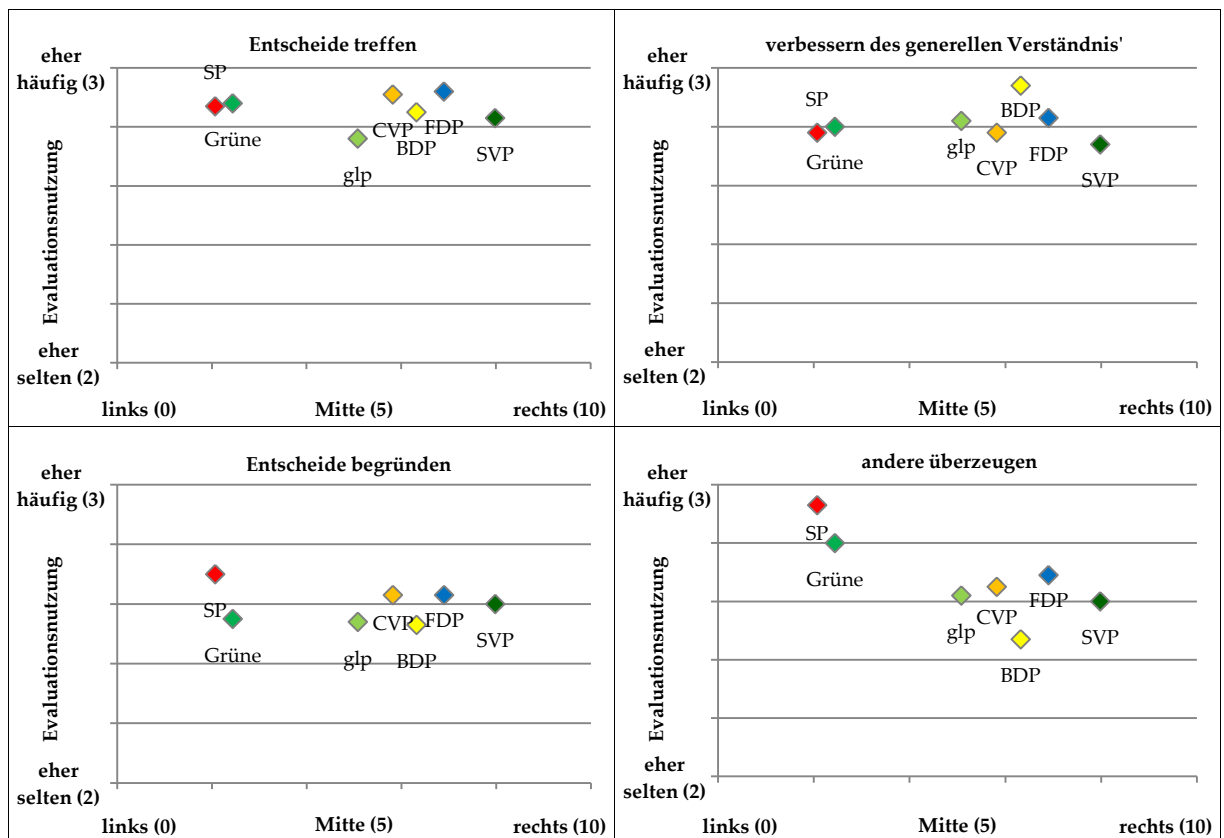
Neben der Nutzung für diese Aufgaben interessierte uns auch, wie Parlamentsmitglieder Evaluationen nutzen. In der Literatur werden meist drei verschiedene Formen der Evaluationsnutzung unterschieden (Weiss 1998; Widmer & De Rocchi 2012). Erstens die instrumentelle Form, bei der die Evaluationsresultate direkt umgesetzt werden. Fliessen Evaluationsresultate eher indirekt in den Politikprozess ein, indem zum Beispiel ein besseres Problemverständnis resultiert, spricht man zweitens von konzeptioneller Nutzung. Drittens wird die Evaluationsnutzung als symbolisch bezeichnet, wenn Evaluationen für strategische Zwecke oder zur Beschaffung von Legimitation verwendet werden. Gemäss der Befragung verwenden Parlamentsmitglieder Evaluationen am häufigsten in der instrumentellen Form: 71.0 % der Befragten gaben an, dass sie Evaluationsbefunde direkt in ihre Entscheide einfließen lassen. Auf konzeptionelle Weise zum generellen Verständnis eines Themas verwenden 65.5% der Befragten Evaluationen eher häufig bis sehr oft. Demgegenüber gaben deutlich

⁵ Zu den Räten der Romandie zählen die Parlamente der Kantone Fribourg, Genf, Jura, Wallis, Waadt. Zu den Parlamenten der Ostschweiz zählen hier die Kantone Glarus, Graubünden, St. Gallen, Schaffhausen und Thurgau.

weniger Befragte an, Evaluationen symbolisch zu nutzen: Ihren bereits getroffenen Entscheid begründen gemäss ihren Angaben 54.2% der Befragten eher häufig bis sehr oft mit Hilfe einer Evaluation. Um andere von der eigenen Haltung zu überzeugen, dienen Evaluationen für 60.0% der befragten Parlamentsmitglieder eher häufig bis sehr oft.

Diese Angaben zur Nutzung von Evaluationen in der gesetzgeberischen Tätigkeit unterscheiden sich zwischen den Parteien nur teilweise, wie Abbildung 6 veranschaulicht. Mitglieder der SVP nutzen gemäss ihren Angaben Evaluationen generell seltener, während die befragten SP-Parlamentsmitglieder Evaluationen im Vergleich ausserordentlich häufig in allen Formen verwenden. Diese überdurchschnittlichen Werte bei der SP sind vor allem darauf zurückzuführen, dass diese Befragten als einzigen angegeben haben, Evaluationen in ähnlichem Mass für instrumentelle, konzeptionelle sowie symbolische Zwecke zu nutzen. Besonders deutlich ist dieser Unterschied bei der Frage, ob Evaluationen zur Überzeugung von anderen genutzt werden. Gemäss ihren Angaben leisten 69.8% der SP-Befragten eher häufig bis sehr oft Überzeugungsarbeit mittels Evaluationen, während dies nur 57.4% der Befragten der restlichen Parteien tun.

Abbildung 6: Mittelwerte der Formen der Evaluationsnutzung nach Partei



Parteispezifische Mittelwerte der befragten Parlamentsmitglieder für die einzelnen Teilfragen sowie für deren Positionierung auf der Links-Rechts-Achse. Nur für Befragte, die sämtliche vier Teilfragen beantworteten und sich auf Links-Rechts-Achse verordneten. N= 198 (SVP), N=268 (SP), N= 233 (FDP), N=211 (CVP), N=104 (Grüne), N=50 (GLP), N=53 (BDP).

Auch bezüglich der einzelnen Parlamente zeigen sich gewisse Gruppierungen aufgrund der Angaben zur Evaluationsnutzung. So gibt es Parlamente, etwa der Genfer Grand Conseil oder der Nidwaldner Landrat, deren Mitglieder angaben, Evaluationen für alle drei Aufgaben sowie in allen Formen häufig zu nutzen. Demgegenüber wurde die Evaluationsnutzung in anderen Parlamenten im Allgemeinen tiefer eingeschätzt, besonders im Thurgauer Grossen Rat und im Glarner Landrat. Die Bundesparlamentarierinnen und -parlamentarier nutzen laut ihren Angaben zwar Evaluationen deutlich häufiger

für die Gesetzgebungstätigkeit als ihre Kolleginnen und Kollegen in den Kantonsparlamenten, jedoch scheinen sie sich nicht darin zu unterscheiden, wie sie Evaluationen nutzen.

4.3 Weitere Eigenschaften der Teilnehmenden

Neben dem Umgang mit Evaluationen widmete sich die Befragung in einem zweiten Teil weiteren Themen. Die Befunde zum Arbeitsaufwand, der Erfahrung, der Ausbildung sowie der beruflichen Situation stellen wir in diesem Kapitel vor.

Um unsere Daten mit früheren Befragungen zu vergleichen, wurden die Angaben zur Frage, wie viel Zeit in Prozent eines Vollzeitpensums die Parlamentsmitglieder für ihr Mandat aufwenden, in drei Kategorien zusammengefasst: nebenberufliches, halbberufliches sowie berufliches Parlamentsmandat⁶. Parlamentsmitglieder, die ihr Mandat nebenberuflich ausüben, wenden dafür bis zu einem Drittel ihrer Arbeitszeit auf. Bei Parlamentsmitgliedern, die ihr Mandat beruflich ausüben, füllt dies mehr als zwei Drittel ihrer Arbeitszeit aus. Parlamentsmitglieder mit halbberuflichem Mandat sind dazwischen einzuordnen und widmen ihrem Mandat zwischen einem und zwei Drittel ihrer Arbeitszeit. In den Kantonsparlamenten haben die Parlamentsmitglieder gemäss der Befragung beinahe ausschliesslich nebenberufliche oder halbberufliche Parlamentsmandate. Das nebenberufliche Parlamentsmandat – das klassische Milizmodell – bildet mit 88.0% die Norm. Nur gerade fünf Befragte aus den Kantonsparlamenten gaben an, mehr als zwei Drittel ihrer Arbeitszeit für ihr Mandat im Parlament zu verwenden. Auf Bundesebene hingegen üben die meisten der befragten Parlamentsmitglieder ihr Mandat halbberuflich oder beruflich aus.

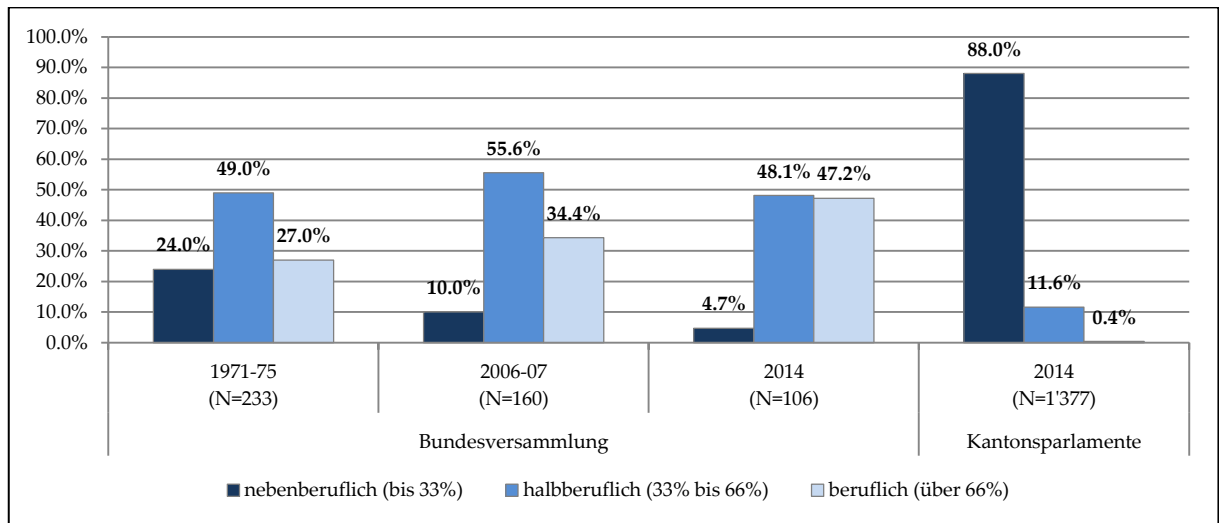
Der Zeitaufwand der Parlamentsmitglieder für das Bundesparlament wurde erstmals in der 39. Legislatur in den 1970er Jahren erhoben (Kerr 1981). Nochmals erfasst wurde der Zeitaufwand erst kürzlich in einer Befragung der Bundesversammlung in den Jahren 2006/2007⁷ (Bütikofer 2014). Ein Vergleich dieser Daten zeigt, dass die Bundesversammlung sich seit den 1970er Jahren deutlich in Richtung eines Berufsparlamentes bewegt hat. Von der Befragung 2006/2007 zur vorliegenden Befragung 2014 scheint dieser Trend anzuhalten, wie Abbildung 7 illustriert.

In den Kantonsparlamenten wurde der Zeitaufwand bisher nicht flächendeckend für alle Parlamente ermittelt. Im Jahr 1973 gab es erste Befragungen in den Parlamenten der Kantone Aargau, Zürich und Neuenburg (Blum 1978). 2012 wurde eine Befragung in sechs Kantonen⁸ durchgeführt. Die Ergebnisse dieser beiden Befragungen sind mit unseren Daten nur schwer vergleichbar, da sich die Antwortkategorien unterscheiden. Der Arbeitsaufwand scheint gemäss den Befragungen nicht massiv zugenommen zu haben. Schon in den 1970er Jahren wurde festgestellt, dass die Parlamentsmitglieder 0.5 bis 2 Tage die Woche für ihr Mandat aufwenden. Auch gemäss der vorliegenden Befragung sind die Kantonsparlamentsmitglieder weiterhin hauptsächlich Milizpolitikerinnen und –politiker, die ihr Mandat nebenberuflich mit einem Drittel ihres Pensums und damit während rund 1.5 Tagen die Woche ausüben.

⁶ Diese Typologie stützt sich auf Kerr (1981) und wurde ebenfalls von Bütikofer (2014) verwendet. Im Original nannte Kerr (1981: 240) die Typen „amateurs“, „semi-professionnels“ und „professionnels“.

⁷ 1975 wurde ebenfalls eine Befragung vom Sekretariat der Bundesversammlung durchgeführt (Riklin und Ochsner 1984). Danach befassten sich weitere Studien mit dem Zeitaufwand der Parlamentsmitglieder, so Riklin und Möckli (1991) und das Gutachten von Krüger et al. (2001). Die Angaben sind jedoch aufgrund unterschiedlicher Fragen und Erfassungsmethoden nur bedingt vergleichbar.

⁸ Dies sind die Kantone Aargau, Bern, Genf, St. Gallen, Uri, Zürich (Feh Widmer 2014).

Abbildung 7: Zeitaufwand der Parlamentsmitglieder im Vergleich mit bisherigen Studien

Antworten auf die Frage *Wenn Sie das letzte Jahr betrachten, wie viel Prozent eines Vollpensums haben Sie für Ihr Amt im Parlament verwendet?*, gruppiert anhand der Kategorisierung von Kerr (1981). Daten für die Bundesversammlung 1971-75 sowie 2006-07 gemäss Bütikofer (2014: 70). Für die Kantonparlamente sind keine vergleichbaren Daten verfügbar.

Die befragten Parlamentsmitglieder verfügen gemäss ihren Angaben über durchschnittlich 6.8 Jahre und damit mehr als eineinhalb Legislaturperioden Erfahrung in ihrem Parlament⁹. Die Mitglieder der Bundesversammlung sind mit durchschnittlichen 7.4 Jahren in der Bundesversammlung etwas erfahrener als ihre Kolleginnen und Kollegen in den Kantonen (6.8 Jahre). Neben der Erfahrung im Parlament können die Mitglieder sowohl des Bundes- als auch der Kantonparlamente auf ihren Erfahrungsschatz in (meist) kommunalen Exekutiven zählen (4.2 Jahre). Über zusätzliche Erfahrung aus legislativen Ämtern verfügen vor allem Mitglieder des Bundesparlamentes (9.4 Jahre) und weniger Mitglieder der Kantonparlamente (3.3 Jahre). Parlamentsmitglieder auf nationaler Ebene können sich neben ihrer Erfahrung aus kommunalen Parlamenten auch auf kantonale Parlamentserfahrung berufen.

Die Befragten verfügen über einen relativ hohen Bildungsgrad: Am häufigsten konnten die Parlamentsmitglieder einen Abschluss an Universität oder ETH ausweisen, wobei dies in der Bundesversammlung für mehr als die Hälfte der befragten Parlamentsmitglieder gilt (60.2%, Kantone 36.4%). An zweiter Stelle folgt ein Abschluss in Form einer Berufslehre oder Handelsschule (12.6%, Kantone 17.3%). Im Allgemeinen ist die Berufsbildung in den Kantonen besser vertreten als auf der Bundesebene. Diese Angaben zum Ausbildungsniveau in den Kantonen decken sich mit der bisherigen Forschung (Feh Widmer 2014: 179).

Der hohe Grad der Bildungsabschlüsse widerspiegelt sich in den Angaben zum beruflichen Hintergrund. Zu den am meisten genannten Beschäftigungen gehören der Anwalts-, der Lehr-, der Arzt- oder der Ingenieurberuf. Anhand weiterer Fragen zur Berufssituation, der Anzahl Angestellte sowie der Berufsposition konnten die Berufe zusätzlich klassifiziert werden gemäss dem Index von Oesch (2006). Diese Klassifikation zeigt, wie auch Bütikofer (2014: 75) feststellt, dass Parlamentsmitglieder nur selten Angestellte auf unteren Stufen sind und ihre Position im Unternehmen verhältnismässig hoch ist. Zudem sind Parlamentsmitglieder deutlich öfters selbständig, was sich mit der Milizarbeit

⁹ In den Kantonen ist wie beim Bund eine Legislaturperiode von vier Jahren verbreitet. Eine Legislaturperiode von fünf Jahren gilt für die Mitglieder des jurassischen Parlamentes sowie in den Grossen Räten von Freiburg, der Waadt und Genf.

gut zu vereinen scheint. Dabei sind besonders viele selbständig Erwerbende in den bürgerlichen Parteien vertreten, während die Befragten der linken Parteien häufiger als so genannte sozio-kulturelle Spezialistinnen und Spezialisten¹⁰ tätig sind.

5 Fazit

Insgesamt vermitteln die 1'570 Parlamentsmitglieder des Bundes und der Kantone, die an „Parlamente und Evaluationen“ teilgenommen haben, ein Bild evaluationsfreundlicher Schweizer Parlamente. Die Vermutung liegt jedoch nahe, dass Evaluationen in der Tendenz zu positiv beurteilt wurden. Daraufhin lässt einerseits die ungleiche Beteiligung der Parteien schliessen. Parlamentsmitglieder der SP beteiligten sich überdurchschnittlich an der Befragung und äusserten sich auch besonders positiv gegenüber Evaluationen, während die SVP-Mitglieder deutlich weniger teilgenommen haben und sich jene Teilnehmenden auch skeptischer äusserten. Andererseits ist soziale Erwünschtheit in kaum einer Befragung gänzlich auszuschliessen.

Trotz dieser Einschränkungen kann festgehalten werden, dass Evaluationen in den Schweizer Parlamenten weitestgehend bekannt sind und geschätzt werden. Ob die Parlamentsmitglieder Evaluationen allerdings im angegeben Mass nutzen, ist angesichts der bisherigen Forschung fraglich (Balthasar 2009; Frey 2012). So zeigte eine Studie, die sich mit der Nutzung und dem Einfluss von Evidenz in Gesetzesrevisionen befasste, dass Evaluationen nur selten ausschlaggebend für den Entscheid der Bundesparlamentarierinnen und Bundesparlamentarier waren. Evaluationen fanden eher Verwendung in der Argumentation (Frey 2012). Die Evaluationsnutzung in den Kantonen wurde bisher wenig erforscht.

Im Gegensatz zu Fragen der Nutzung blieb die Frage, inwiefern Evaluationen mittels eines parlamentarischen Vorstosses angeregt werden, bisher unerforscht. Die einzigen vergleichbaren Befunde für die Bundesversammlung – auf Kantonsebene liegt keinerlei Forschung vor – deuten darauf hin, dass die hier ermittelte Zahl zwar hoch, aber doch nicht völlig unrealistisch sein könnte (Janett 2004). Die Parlamentsmitglieder nutzen parlamentarische Instrumente in den letzten zwanzig Jahren aktiver und zudem können sie diese auch gemeinsam einreichen (Lüthi 2014).

Um die Rolle von Evaluationen in den Schweizer Parlamenten noch besser erfassen zu können, ist es sinnvoll, diese Befragungsergebnisse durch weitere Analysen zu ergänzen. Im Rahmen des Zürcher Forschungsprojektes sind daher Gespräche mit Akteuren aus Politik und Verwaltung angedacht. Ebenso kann eine Dokumentenanalyse der Vorstösse und Debatten einen anderen Blickwinkel auf Evaluationen im Parlament erlauben. Diese vielseitige Herangehensweise ermöglicht der Forschung, an aktuelle politische und gesellschaftliche Diskussionen anzuknüpfen. So bildet etwa die Professionalisierung der schweizerischen Milizparlamente regelmässig Thema von Diskussionen in den Medien, in der Forschung sowie in den Parlamenten selbst im Rahmen der Parlamentsreformen. Das Forschungsprojekt kann dazu einen Beitrag leisten und die Frage erörtern, wie die Schweizer Milizparlamente auf die eingangs erwähnten Herausforderungen der Wissensgesellschaft reagieren sowie zu einer fundierten Gesetzgebung beitragen und die (professionalisierte) Verwaltung angemessen beaufsichtigen können.

¹⁰ Zu dieser Berufsgruppe gehören Lehrpersonen, Berufsleute im Gesundheits- und Sozialwesen oder auch im Journalismus.

6 Literatur

- Balthasar, Andreas (2009). Evaluationen in der Schweiz: Verbreitung und Verwendung. In: Widmer, Thomas, Beywl, Wolfgang & Carlo Fabian (Hrsg.), *Evaluation. Ein systematisches Handbuch*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 486–498.
- Blum, Roger (1978). Rolle, Schwierigkeiten und Reform der kantonalen Parlamente. In: *Annuaire suisse de science politique - Schweizerisches Jahrbuch für politische Wissenschaft*. 18/1978. Bern: Haupt, S. 11–32.
- Bussmann, Werner (2005). Typen und Terminologie von Evaluationsklauseln. *LeGes – Gesetzgebung und Evaluation* 16(1): 97-102.
- Bütikofer, Sarah (2014). *Das Schweizer Parlament. Eine Institution auf dem Pfad der Moderne*. Baden-Baden: Nomos.
- Bundi, Pirmin, Eberli, Daniela, Frey, Kathrin & Thomas Widmer (2014). *Befragung Parlamente und Evaluationen. Methodenbericht*. Zürich: Institut für Politikwissenschaft.
- Feh Widmer, Antoinette (2014). *Parlamentarische Fluktuation auf subnationaler Ebene in der Schweiz*. Dissertation an der Universität Bern.
- Frey, Kathrin (2012). *Evidenzbasierte Politikformulierung in der Schweiz. Gesetzesrevisionen im Vergleich*. Baden-Baden: Nomos.
- Horber-Papazian, Katia (2006). La place de l'évaluation des politiques publiques en Suisse. In : Chappolet, Jean-Loup (Hrsg.), *Contributions à l'action publique. Beiträge zum öffentlichen Handeln*. Bern: Haupt, S. 131–144.
- Janett, Daniel (2004). Die Evaluationsfunktion des Bundesparlaments – eine Zwischenbilanz. *LeGes - Gesetzgebung & Evaluation* 15(2): 137–150.
- Kerr, Henry H. (1981). *Parlement et société en Suisse*. Saint-Saphorin: Georgi.
- Krüger, Paul, Schoenenberger, Alain M., Derrer, Michael & Claudio Bologna (2001). *Entschädigung und Infrastruktur der Parlamentsarbeit*. Genf: Analyses et études économiques Eco'Diagnostic.
- Lüthi, Ruth (2014). Parlament. In: Knoepfel, Peter, Papadopoulos, Yannis, Sciarini, Pascal, Vatter, Adrian & Silja Häusermann (Hrsg.), *Handbuch der Schweizer Politik. Manuel de la politique suisse*. Zürich: Verlag Neue Zürcher Zeitung, S. 169–192.
- Oesch, Daniel (2006). *Redrawing the class map. Stratification and institutions in Britain, Germany, Sweden and Switzerland*. Basingstoke [England], New York: Palgrave Macmillan.
- Riklin, Alois & Alois Ochsner (1984). Parlament. In Ulrich Klöti (Hrsg.), *Handbuch Politisches System der Schweiz*. Band 2: Strukturen und Prozesse. Bern: Haupt, S. 77-115.
- Riklin, Alois & Silvano Möckli (1991). Milizparlament? In: Bovey Lechner, Madeleine, Graf, Martin & Annemarie Huber-Hotz (Hrsg.), *Das Parlament, "oberste Gewalt des Bundes"? Festschrift der Bundesversammlung zur 700-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft*. Bern: Paul Haupt, S. 145–163.
- Speer, Sandra, Pattyn, Valérie, & Bart De Peuter (2014). The Growing Role of Evaluation in Parliaments: Holding Governments Accountable. *International Review of Administrative Sciences*. Im Erscheinen.

Weiss, Carol H. (1998). Have We Learned Anything New About the Use of Evaluation? *American Journal of Evaluation* 19(1): 21–33.

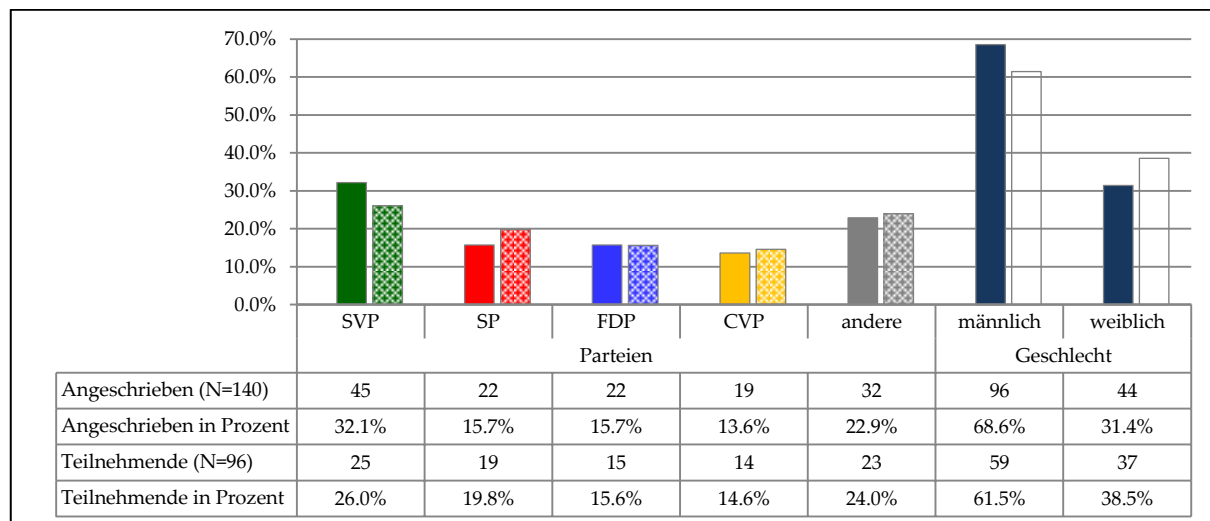
Widmer, Thomas & Thomas De Rocchi (2012). *Kompaktwissen Evaluation. Grundlagen, Ansätze und Anwendungen*. Zürich, Chur: Rüegger.

7 Anhang

Repräsentativität der Stichprobe für die einzelnen Parlamente

Grosser Rat des Kantons Aargau

Abbildung 1: Repräsentativität bezüglich Partei und Geschlecht im Grossen Rat Aargau

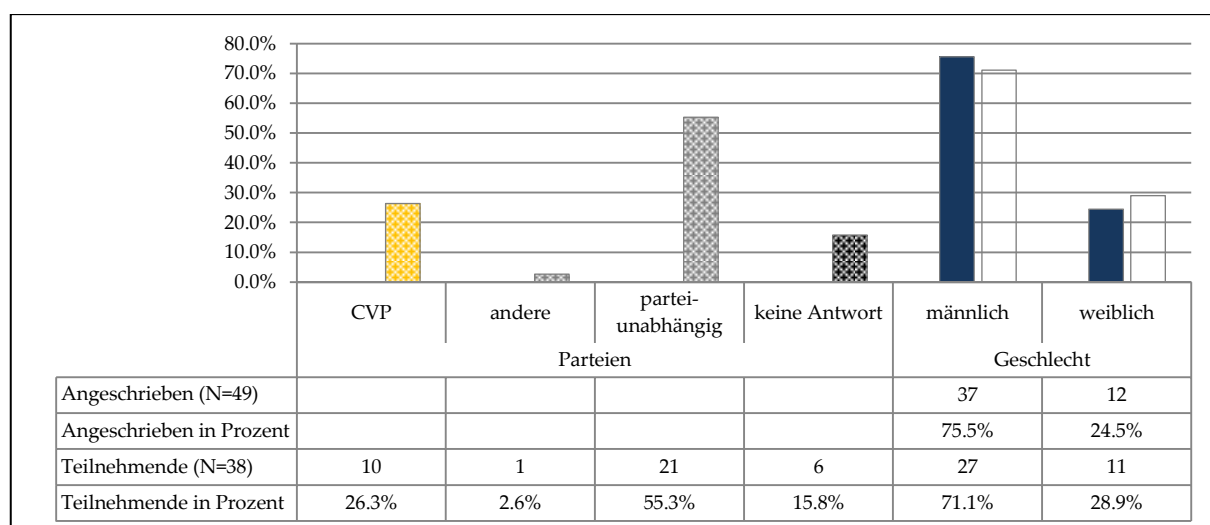


Säulen für Angeschriebene voll ausgefüllt, für Teilnehmende schraffiert. Zur Vergleichbarkeit wurde nur zwischen den gesamthaft vier grössten Parteien unterschieden.

Lesebeispiel: 96 männliche Parlamentsmitglieder wurden angeschrieben, was 68.6% aller Angeschriebenen entspricht. 59 männliche Parlamentsmitglieder haben sich an der Befragung beteiligt, was 61.5% aller Teilnehmenden entspricht. Dies bedeutet, dass die männlichen Parlamentsmitglieder in der Stichprobe der Teilnehmenden untervertreten sind ($61.5\% < 68.6\%$).

Grosser Rat des Kantons Appenzell-Innerrhoden

Abbildung 2: Repräsentativität bezüglich Geschlecht im Grossen Rat Appenzell-Innerrhoden

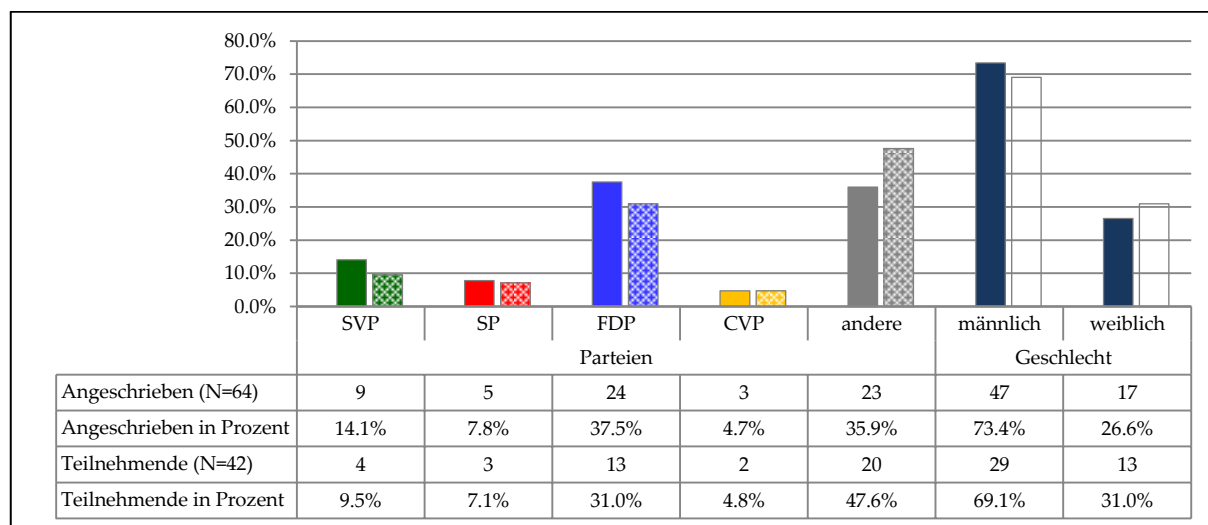


Säulen für Angeschriebene voll ausgefüllt, für Teilnehmende schraffiert. Keine Angaben zu der Parteizugehörigkeit aller angeschriebenen Parlamentsmitglieder.

Lesebeispiel: 37 männliche Parlamentsmitglieder wurden angeschrieben, was 75.5% aller Angeschriebenen entspricht. 27 männliche Parlamentsmitglieder haben sich an der Befragung beteiligt, was 71.1% aller Teilnehmenden entspricht. Dies bedeutet, dass die männlichen Parlamentsmitglieder in der Stichprobe der Teilnehmenden untervertreten sind ($71.1\% < 75.5\%$).

Kantonsrat Appenzell-Ausserrhoden

Abbildung 3: Repräsentativität bezüglich Partei und Geschlecht im Kantonsrat Appenzell-Ausserrhoden

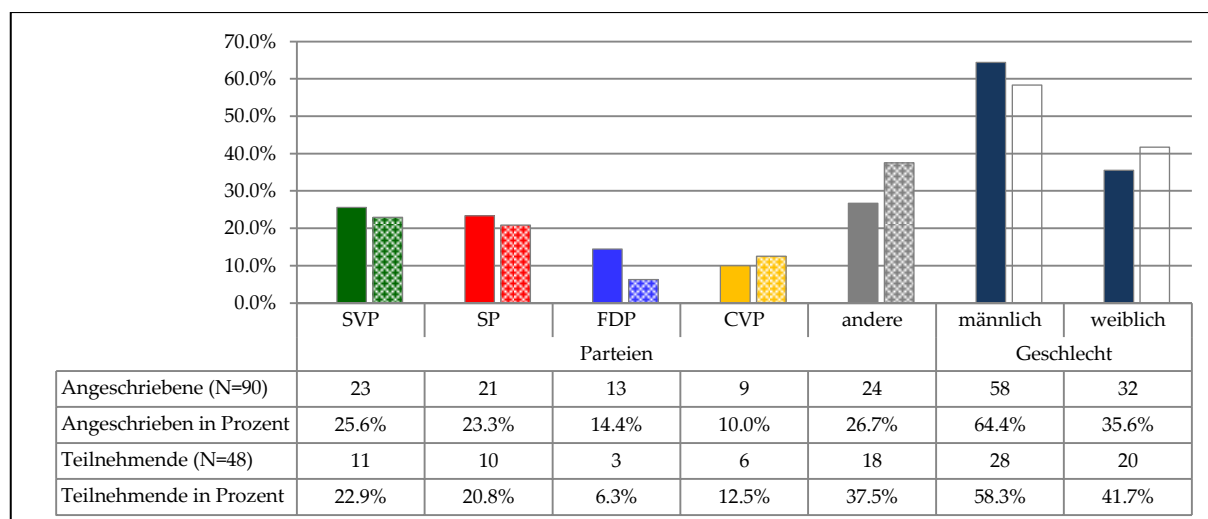


Säulen für Angeschriebene voll ausgefüllt, für Teilnehmende schraffiert. Zur Vergleichbarkeit wurde nur zwischen den gesamthaft vier grössten Parteien unterschieden.

Lesebeispiel: 47 männliche Parlamentsmitglieder wurden angeschrieben, was 73.4% aller Angeschriebenen entspricht. 29 männliche Parlamentsmitglieder haben sich an der Befragung beteiligt, was 69.1% aller Teilnehmenden entspricht. Dies bedeutet, dass die männlichen Parlamentsmitglieder in der Stichprobe der Teilnehmenden untervertreten sind ($69.1\% < 73.4\%$).

Landrat des Kantons Basel-Landschaft

Abbildung 4: Repräsentativität bezüglich Partei und Geschlecht im Landrat Basel-Landschaft

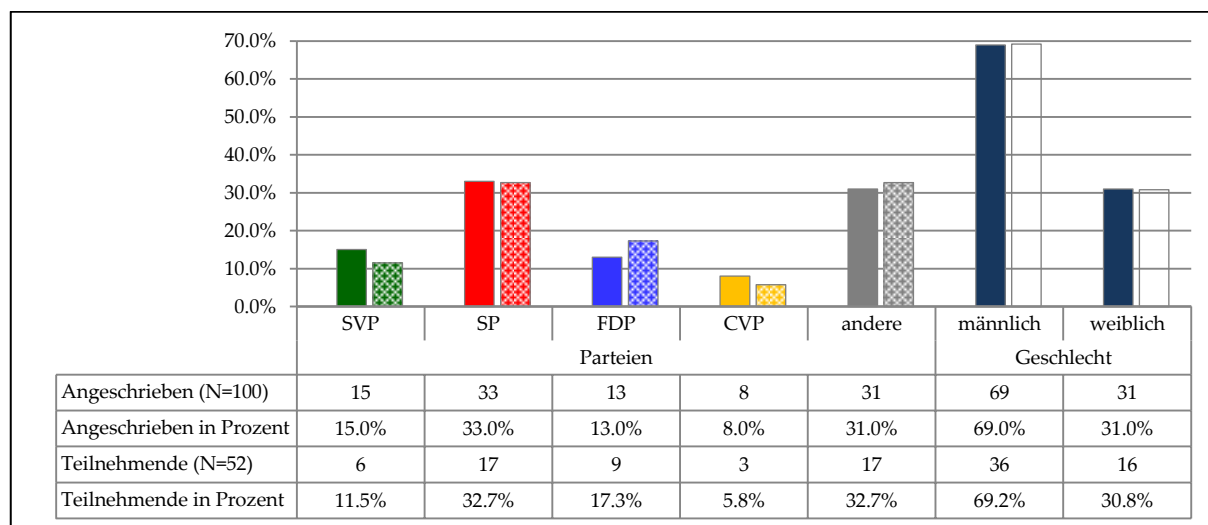


Säulen für Angeschriebene voll ausgefüllt, für Teilnehmende schraffiert. Zur Vergleichbarkeit wurde nur zwischen den gesamthaft vier grössten Parteien unterschieden.

Lesebeispiel: 58 männliche Parlamentsmitglieder wurden angeschrieben, was 64.4% aller Angeschriebenen entspricht. 28 männliche Parlamentsmitglieder haben sich an der Befragung beteiligt, was 58.3% aller Teilnehmenden entspricht. Dies bedeutet, dass die männlichen Parlamentsmitglieder in der Stichprobe der Teilnehmenden untervertreten sind ($58.3\% < 64.4\%$).

Grosser Rat des Kantons Basel-Stadt

Abbildung 5: Repräsentativität bezüglich Partei und Geschlecht im Grossen Rat Basel-Stadt

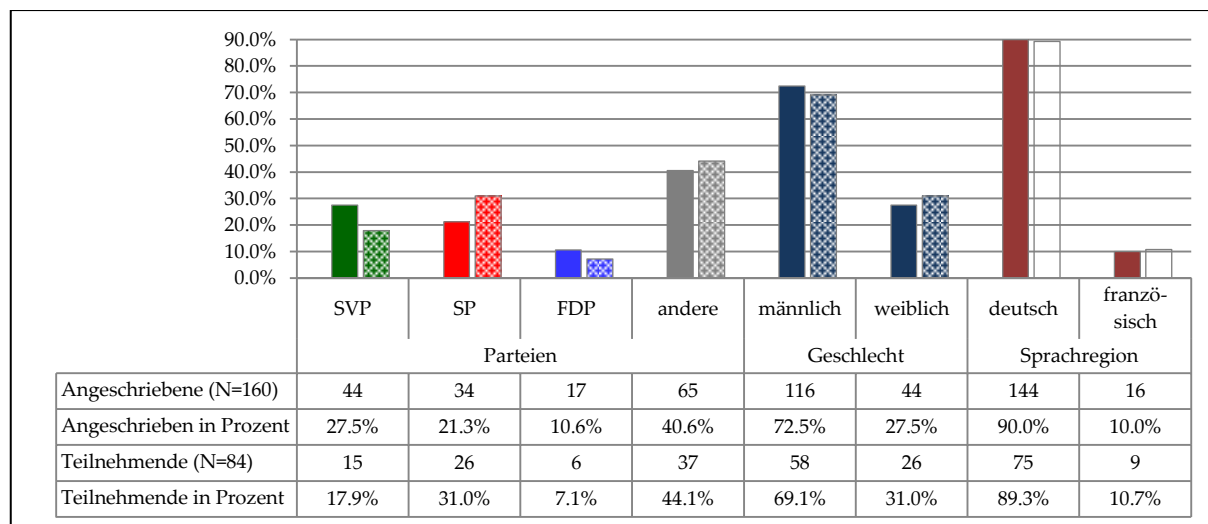


Säulen für Angeschriebene voll ausgefüllt, für Teilnehmende schraffiert. Zur Vergleichbarkeit wurde nur zwischen den gesamthaft vier grössten Parteien unterschieden.

Lesebeispiel: 15 SVP-Parlamentsmitglieder wurden angeschrieben, was 15.0% aller Angeschriebenen entspricht. 6 SVP-Parlamentsmitglieder haben sich an der Befragung beteiligt, was 11.5% aller Teilnehmenden entspricht. Dies bedeutet, dass die SVP-Parlamentsmitglieder in der Stichprobe der Teilnehmenden untervertreten sind ($11.5\% < 15.0\%$).

Grosser Rat des Kantons Bern

Abbildung 6: Repräsentativität bezüglich Partei, Geschlecht und Sprache im Grossen Rat Bern

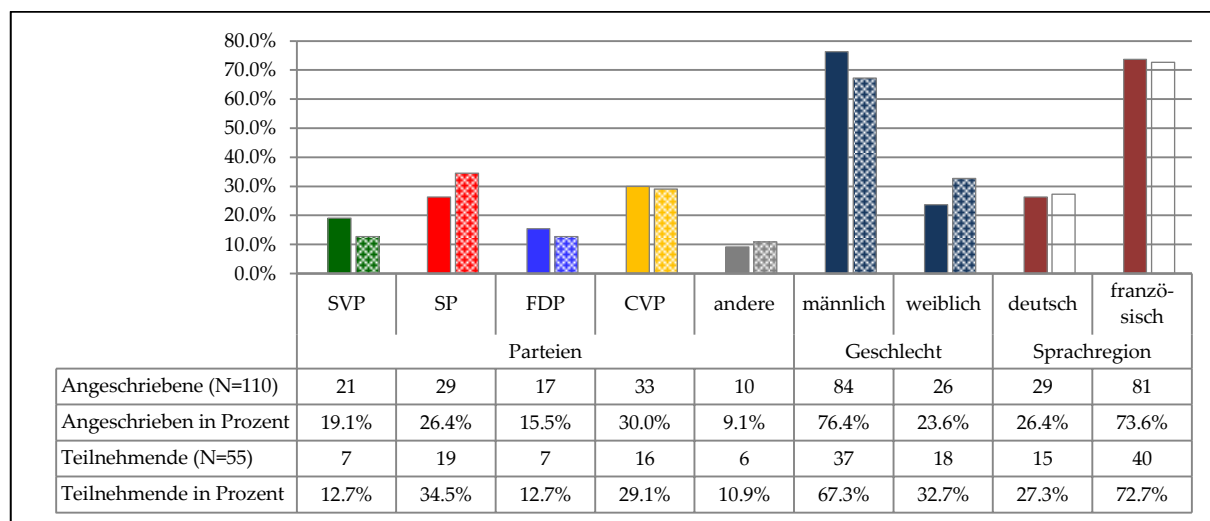


Säulen für Angeschriebene voll ausgefüllt, für Teilnehmende schraffiert. Zur Vergleichbarkeit wurde nur zwischen den gesamthaft vier grössten Parteien unterschieden.

Lesebeispiel: 116 männliche Parlamentsmitglieder wurden angeschrieben, was 72.5% aller Angeschriebenen entspricht. 58 männliche Parlamentsmitglieder haben sich an der Befragung beteiligt, was 69.1% aller Teilnehmenden entspricht. Dies bedeutet, dass die männlichen Parlamentsmitglieder in der Stichprobe der Teilnehmenden untervertreten sind ($69.1\% < 72.5\%$).

Grosser Rat des Kantons Freiburg

Abbildung 7: Repräsentativität bezüglich Partei, Geschlecht und Sprache im Grossen Rat Freiburg

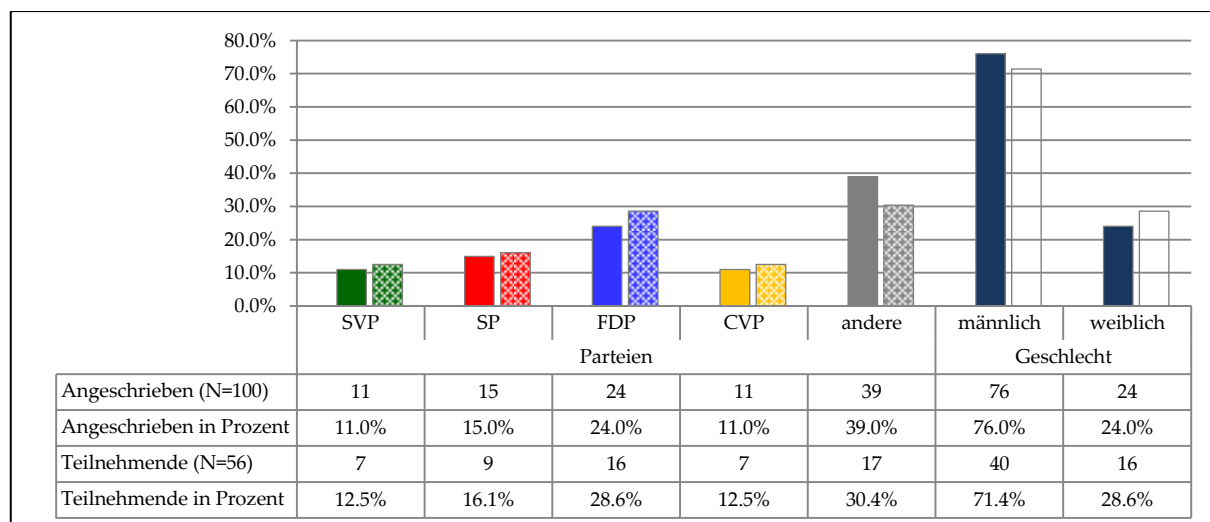


Säulen für Angeschriebene voll ausgefüllt, für Teilnehmende schraffiert. Zur Vergleichbarkeit wurde nur zwischen den gesamthaft vier grössten Parteien unterschieden.

Lesbeispiel: 84 männliche Parlamentsmitglieder wurden angeschrieben, was 76.4% aller Angeschriebenen entspricht. 37 männliche Parlamentsmitglieder haben sich an der Befragung beteiligt, was 67.3% aller Teilnehmenden entspricht. Dies bedeutet, dass die männlichen Parlamentsmitglieder in der Stichprobe der Teilnehmenden untervertreten sind ($67.3\% < 76.4\%$).

Grosser Rat des Kantons Genf

Abbildung 8: Repräsentativität bezüglich Partei und Geschlecht im Grossen Rat Genf

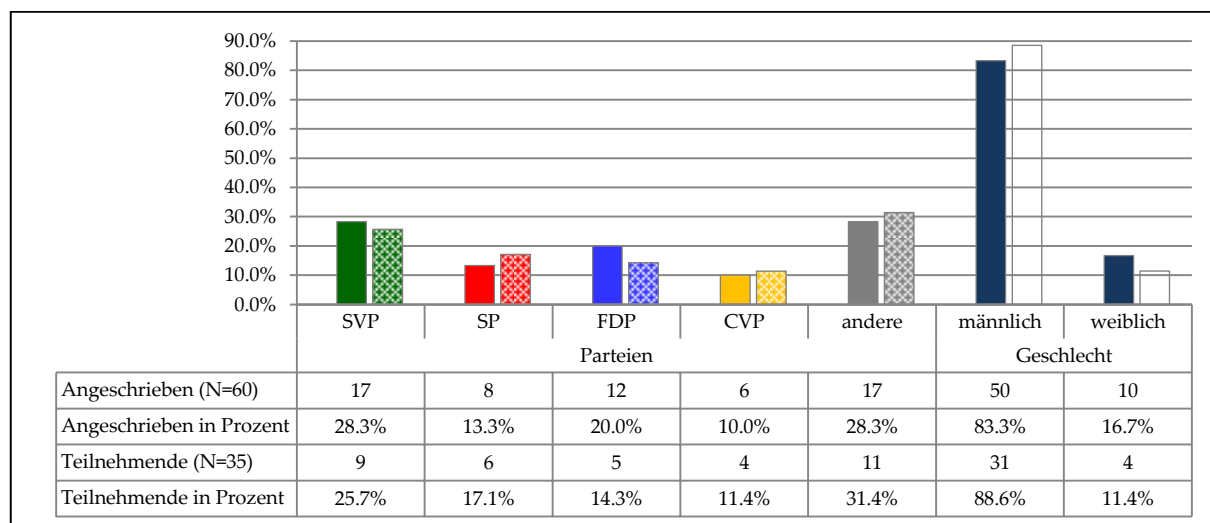


Säulen für Angeschriebene voll ausgefüllt, für Teilnehmende schraffiert. Zur Vergleichbarkeit wurde nur zwischen den gesamthaft vier grössten Parteien unterschieden.

Lesbeispiel: 76 männliche Parlamentsmitglieder wurden angeschrieben, was 76.0% aller Angeschriebenen entspricht. 40 männliche Parlamentsmitglieder haben sich an der Befragung beteiligt, was 71.4% aller Teilnehmenden entspricht. Dies bedeutet, dass die männlichen Parlamentsmitglieder in der Stichprobe der Teilnehmenden untervertreten sind ($71.4\% < 76.0\%$).

Landrat Glarus

Abbildung 9: Repräsentativität bezüglich Partei und Geschlecht im Landrat Glarus

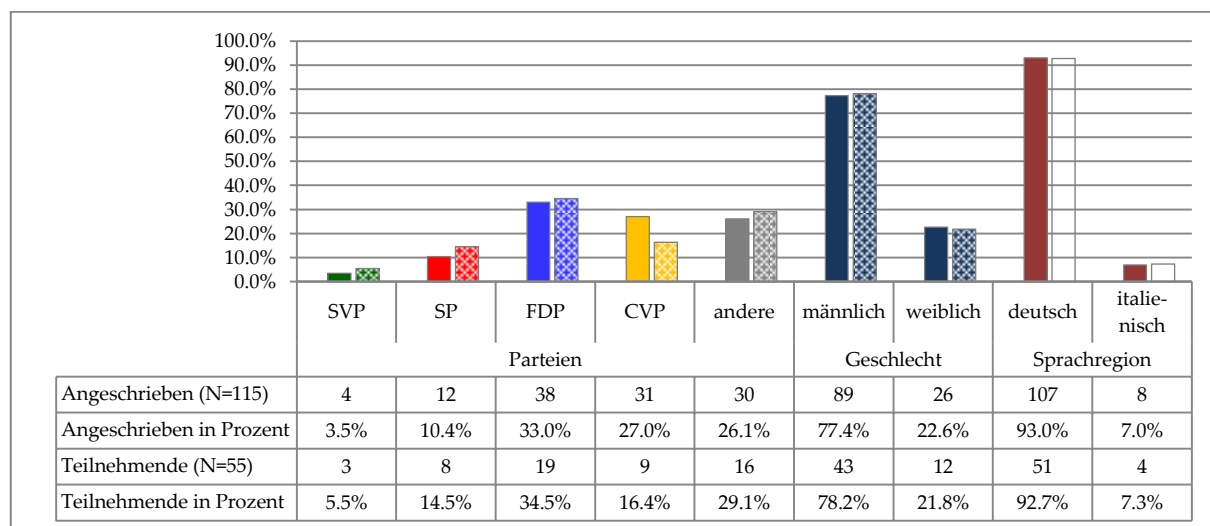


Säulen für Angeschriebene voll ausgefüllt, für Teilnehmende schraffiert. Zur Vergleichbarkeit wurde nur zwischen den gesamthaft vier grössten Parteien unterschieden.

Lesebeispiel: 50 männliche Parlamentsmitglieder wurden angeschrieben, was 83.3% aller Angeschriebenen entspricht. 31 männliche Parlamentsmitglieder haben sich an der Befragung beteiligt, was 88.6% aller Teilnehmenden entspricht. Dies bedeutet, dass die männlichen Parlamentsmitglieder in der Stichprobe der Teilnehmenden übervertreten sind ($88.6\% > 83.3\%$).

Grosser Rat des Kantons Graubünden

Abbildung 10: Repräsentativität bezüglich Partei, Geschlecht und Sprache im Grossen Rat Graubünden

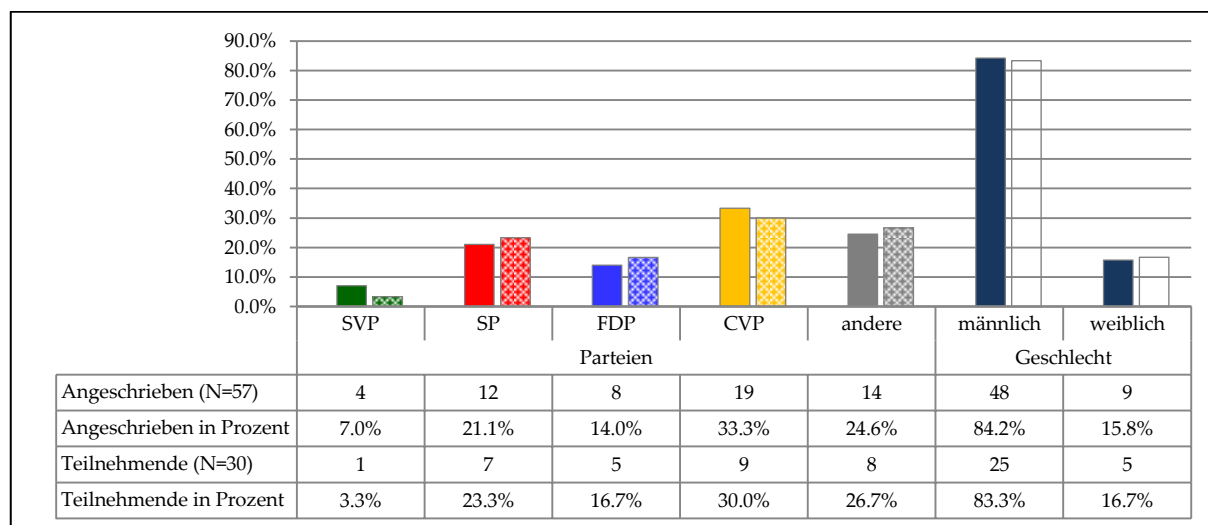


Säulen für Angeschriebene voll ausgefüllt, für Teilnehmende schraffiert. Zur Vergleichbarkeit wurde nur zwischen den gesamthaft vier grössten Parteien unterschieden.

Lesebeispiel: 89 männliche Parlamentsmitglieder wurden angeschrieben, was 77.4% aller Angeschriebenen entspricht. 43 männliche Parlamentsmitglieder haben sich an der Befragung beteiligt, was 78.2% aller Teilnehmenden entspricht. Dies bedeutet, dass die männlichen Parlamentsmitglieder in der Stichprobe der Teilnehmenden leicht übervertreten sind ($78.2\% > 77.4\%$).

Parlament des Kantons Jura

Abbildung 11: Repräsentativität bezüglich Partei und Geschlecht im Parlament des Kantons Jura

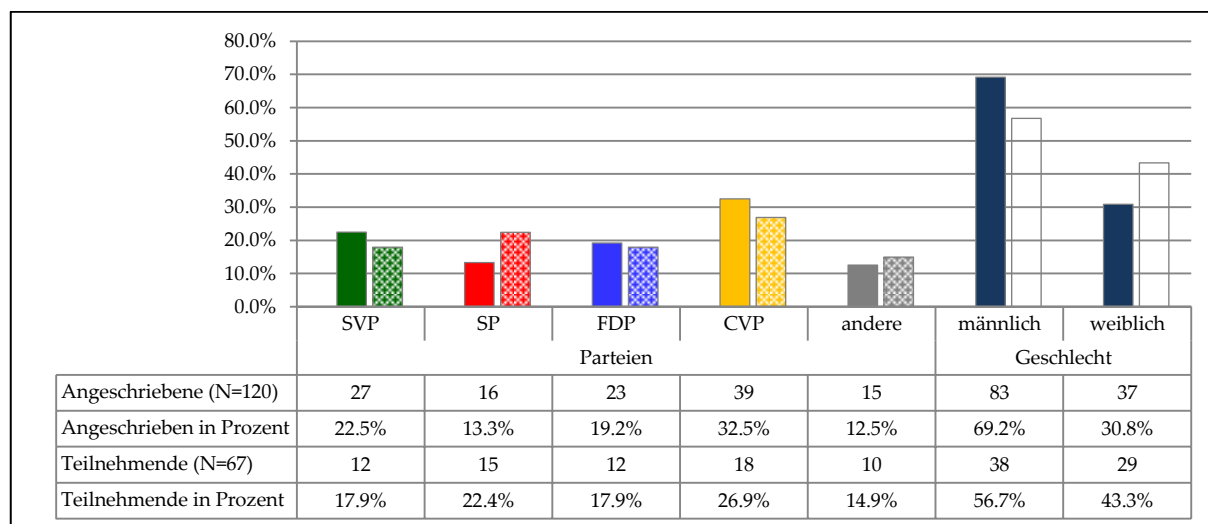


Säulen für Angeschriebene voll ausgefüllt, für Teilnehmende schraffiert. Zur Vergleichbarkeit wurde nur zwischen den gesamthaft vier grössten Parteien unterschieden.

Lesebeispiel: 48 männliche Parlamentsmitglieder wurden angeschrieben, was 84.2% aller Angeschriebenen entspricht. 25 männliche Parlamentsmitglieder haben sich an der Befragung beteiligt, was 83.3% aller Teilnehmenden entspricht. Dies bedeutet, dass die männlichen Parlamentsmitglieder in der Stichprobe der Teilnehmenden minimal untervertreten sind ($83.3\% < 84.2\%$).

Kantonsrat Luzern

Abbildung 12: Repräsentativität bezüglich Partei und Geschlecht im Kantonsrat Luzern

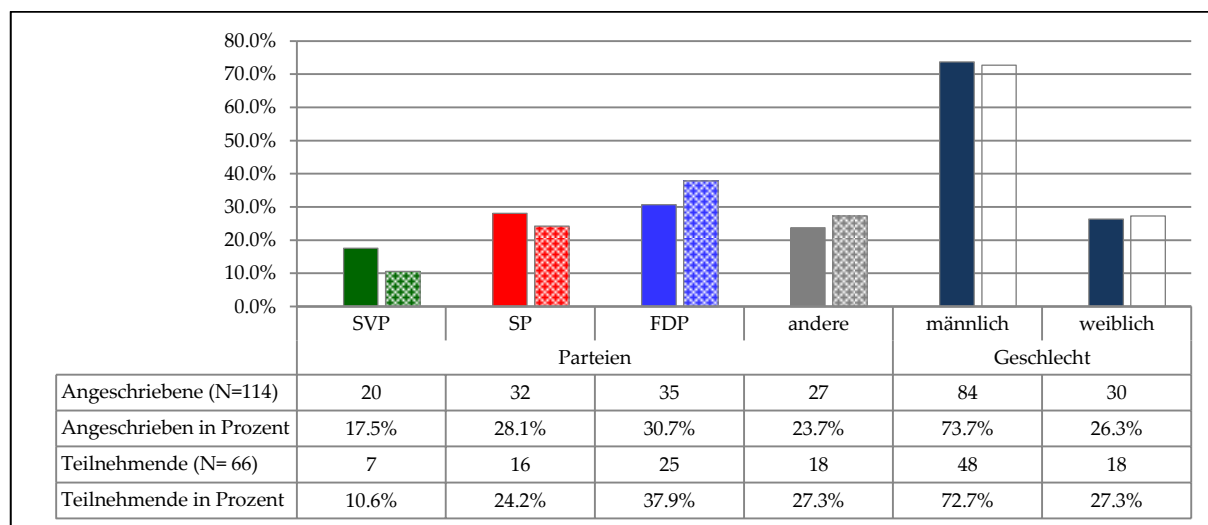


Säulen für Angeschriebene voll ausgefüllt, für Teilnehmende schraffiert. Zur Vergleichbarkeit wurde nur zwischen den gesamthaft vier grössten Parteien unterschieden.

Lesebeispiel: 83 männliche Parlamentsmitglieder wurden angeschrieben, was 69.2% aller Angeschriebenen entspricht. 38 männliche Parlamentsmitglieder haben sich an der Befragung beteiligt, was 56.7% aller Teilnehmenden entspricht. Dies bedeutet, dass die männlichen Parlamentsmitglieder in der Stichprobe der Teilnehmenden untervertreten sind ($56.7\% < 69.2\%$).

Grosser Rat des Kantons Neuenburg

Abbildung 13: Repräsentativität bezüglich Partei und Geschlecht im Grossen Rat Neuenburg

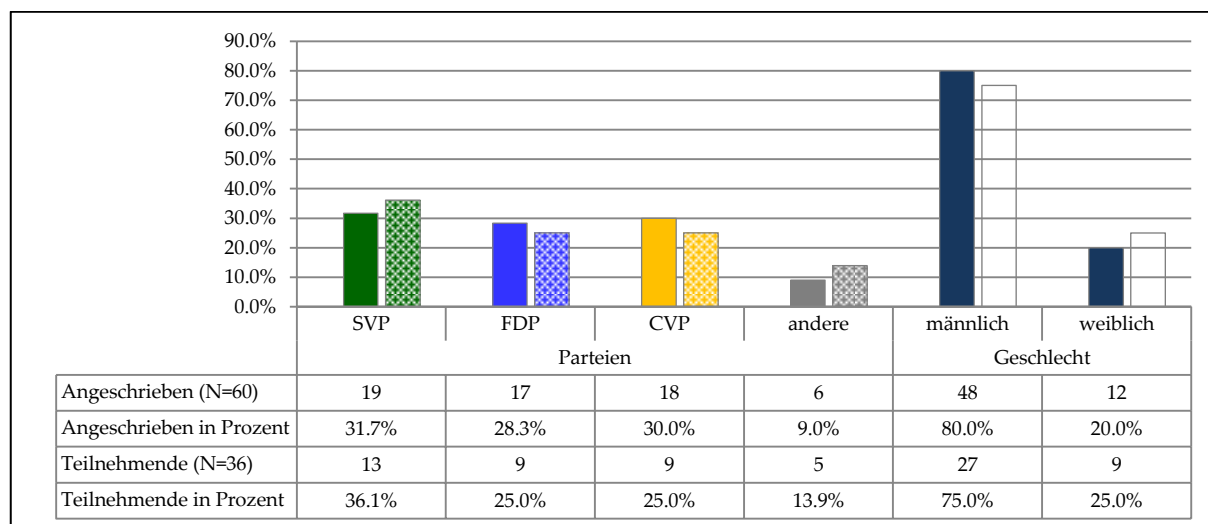


Säulen für Angeschriebene voll ausgefüllt, für Teilnehmende schraffiert. Zur Vergleichbarkeit wurde nur zwischen den gesamthaft vier grössten Parteien unterschieden.

Lesebeispiel: 84 männliche Parlamentsmitglieder wurden angeschrieben, was 73.7% aller Angeschriebenen entspricht. 48 männliche Parlamentsmitglieder haben sich an der Befragung beteiligt, was 72.7% aller Teilnehmenden entspricht. Dies bedeutet, dass die männlichen Parlamentsmitglieder in der Stichprobe der Teilnehmenden leicht untervertreten sind ($72.7\% < 73.7\%$).

Landrat des Kantons Nidwalden

Abbildung 14: Repräsentativität bezüglich Partei und Geschlecht im Landrat Nidwalden

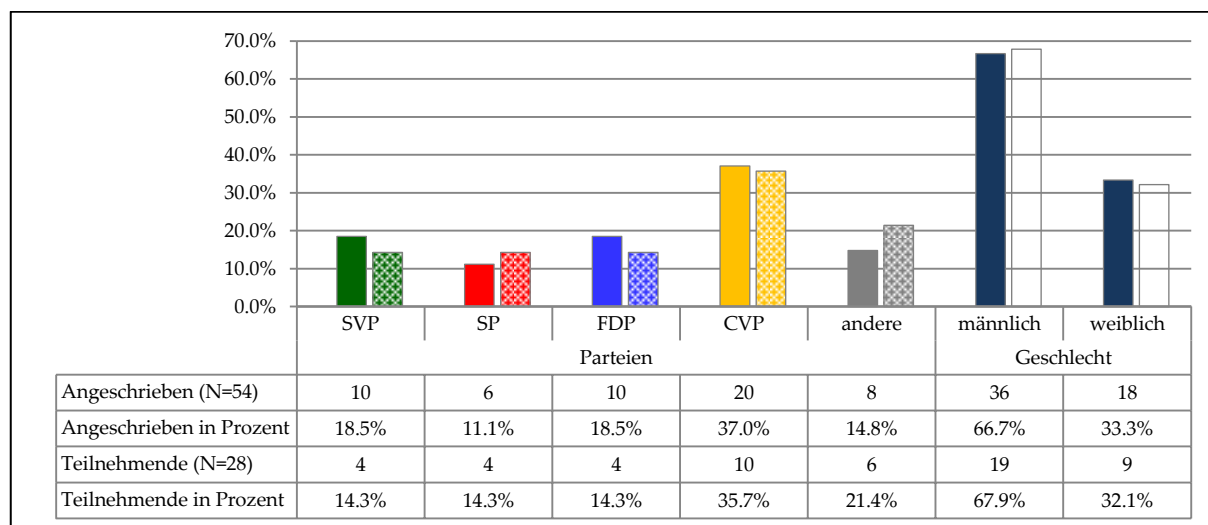


Säulen für Angeschriebene voll ausgefüllt, für Teilnehmende schraffiert. Zur Vergleichbarkeit wurde nur zwischen den gesamthaft vier grössten Parteien unterschieden.

Lesebeispiel: 48 männliche Parlamentsmitglieder wurden angeschrieben, was 80.0% aller Angeschriebenen entspricht. 27 männliche Parlamentsmitglieder haben sich an der Befragung beteiligt, was 75.0% aller Teilnehmenden entspricht. Dies bedeutet, dass die männlichen Parlamentsmitglieder in der Stichprobe der Teilnehmenden untervertreten sind ($75.0\% < 80.0\%$).

Kantonsrat Obwalden

Abbildung 15: Repräsentativität bezüglich Partei und Geschlecht im Kantonsrat Obwalden

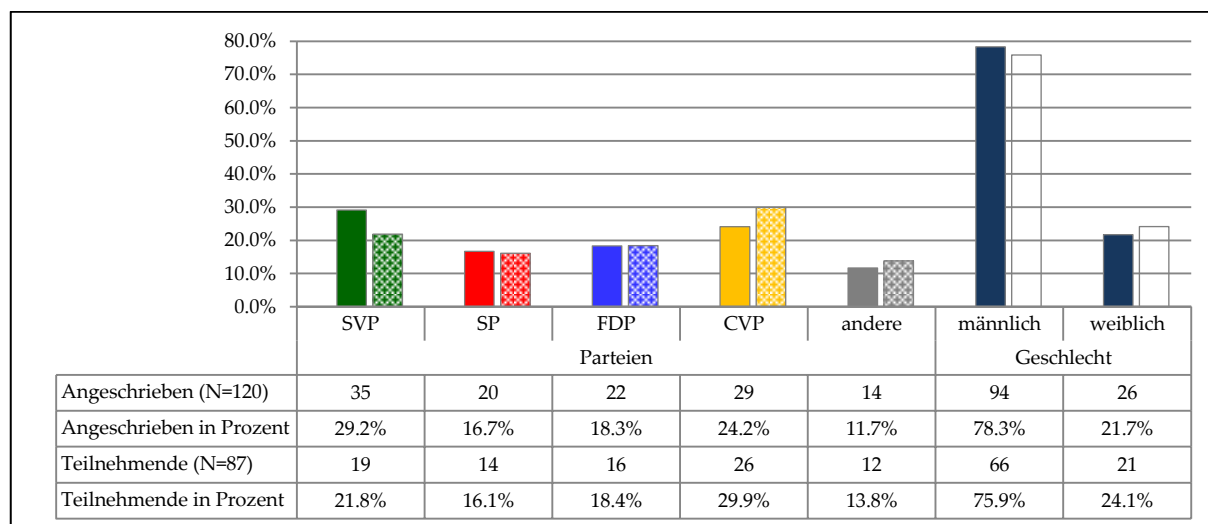


Säulen für Angeschriebene voll ausgefüllt, für Teilnehmende schraffiert. Zur Vergleichbarkeit wurde nur zwischen den gesamthaft vier grössten Parteien unterschieden.

Lesebeispiel: 36 männliche Parlamentsmitglieder wurden angeschrieben, was 66.7% aller Angeschriebenen entspricht. 19 männliche Parlamentsmitglieder haben sich an der Befragung beteiligt, was 67.9% aller Teilnehmenden entspricht. Dies bedeutet, dass die männlichen Parlamentsmitglieder in der Stichprobe der Teilnehmenden leicht übervertreten sind (67.9% > 66.7%).

Kantonsrat St. Gallen

Abbildung 16: Repräsentativität bezüglich Partei und Geschlecht im Kantonsrat St. Gallen

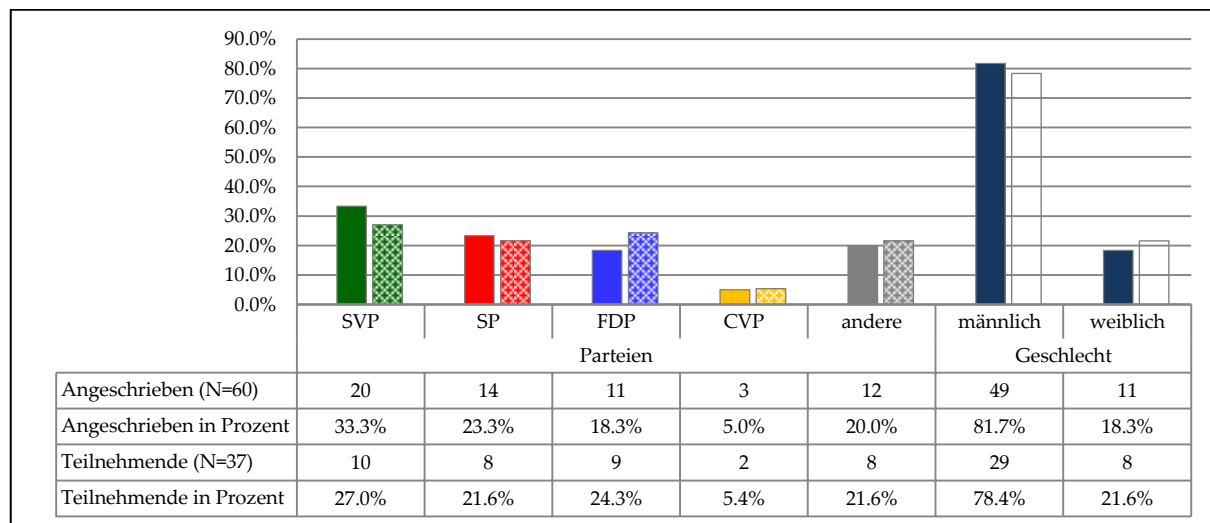


Säulen für Angeschriebene voll ausgefüllt, für Teilnehmende schraffiert. Zur Vergleichbarkeit wurde nur zwischen den gesamthaft vier grössten Parteien unterschieden.

Lesebeispiel: 94 männliche Parlamentsmitglieder wurden angeschrieben, was 78.3% aller Angeschriebenen entspricht. 66 männliche Parlamentsmitglieder haben sich an der Befragung beteiligt, was 75.9% aller Teilnehmenden entspricht. Dies bedeutet, dass die männlichen Parlamentsmitglieder in der Stichprobe der Teilnehmenden untervertreten sind (75.9% < 78.3%).

Kantonsrat Schaffhausen

Abbildung 17: Repräsentativität bezüglich Partei und Geschlecht im Kantonsrat Schaffhausen

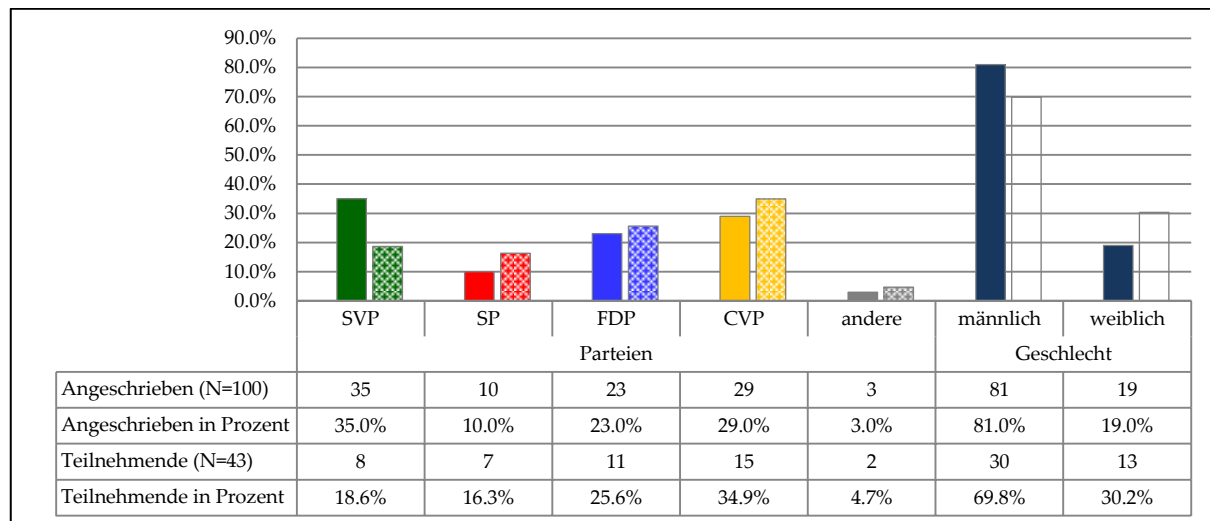


Säulen für Angeschriebene voll ausgefüllt, für Teilnehmende schraffiert. Zur Vergleichbarkeit wurde nur zwischen den gesamthaft vier grössten Parteien unterschieden.

Lesebeispiel: 49 männliche Parlamentsmitglieder wurden angeschrieben, was 81.7% aller Angeschriebenen entspricht. 29 männliche Parlamentsmitglieder haben sich an der Befragung beteiligt, was 78.4% aller Teilnehmenden entspricht. Dies bedeutet, dass die männlichen Parlamentsmitglieder in der Stichprobe der Teilnehmenden untervertreten sind ($78.4\% < 81.7\%$).

Kantonsrat Schwyz

Abbildung 18: Repräsentativität bezüglich Partei und Geschlecht im Kantonsrat Schwyz

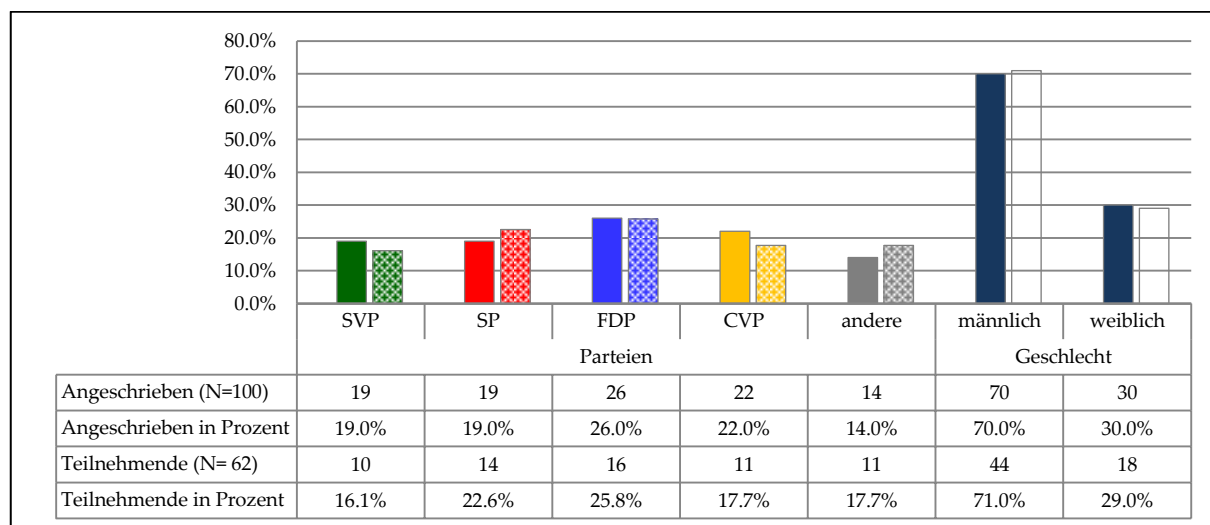


Säulen für Angeschriebene voll ausgefüllt, für Teilnehmende schraffiert. Zur Vergleichbarkeit wurde nur zwischen den gesamthaft vier grössten Parteien unterschieden.

Lesebeispiel: 81 männliche Parlamentsmitglieder wurden angeschrieben, was 81.0% aller Angeschriebenen entspricht. 30 männliche Parlamentsmitglieder haben sich an der Befragung beteiligt, was 69.8% aller Teilnehmenden entspricht. Dies bedeutet, dass die männlichen Parlamentsmitglieder in der Stichprobe der Teilnehmenden untervertreten sind ($69.8\% < 81.0\%$).

Kantonsrat Solothurn

Abbildung 19: Repräsentativität bezüglich Partei und Geschlecht im Kantonsrat Solothurn

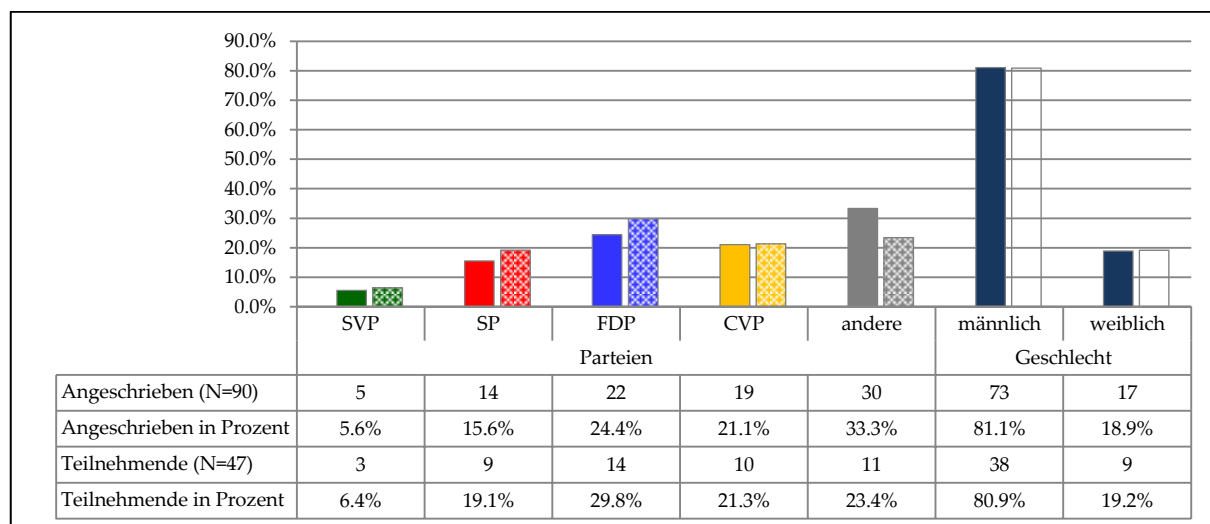


Säulen für Angeschriebene voll ausgefüllt, für Teilnehmende schraffiert. Zur Vergleichbarkeit wurde nur zwischen den gesamthaft vier grössten Parteien unterschieden.

Lesebeispiel: 70 männliche Parlamentsmitglieder wurden angeschrieben, was 70.0% aller Angeschriebenen entspricht. 44 männliche Parlamentsmitglieder haben sich an der Befragung beteiligt, was 71.0% aller Teilnehmenden entspricht. Dies bedeutet, dass die männlichen Parlamentsmitglieder in der Stichprobe der Teilnehmenden leicht übervertreten sind (71.0% > 70.0%).

Grosser Rat des Kantons Tessin

Abbildung 20: Repräsentativität bezüglich Partei und Geschlecht im Grossen Rat des Kantons Tessin

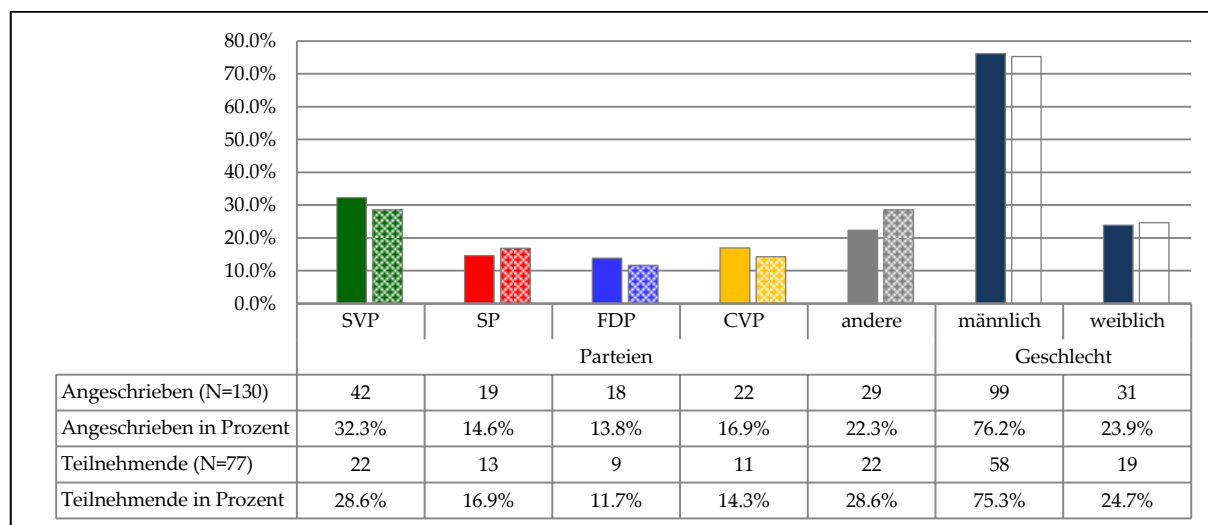


Säulen für Angeschriebene voll ausgefüllt, für Teilnehmende schraffiert. Zur Vergleichbarkeit wurde nur zwischen den gesamthaft vier grössten Parteien unterschieden.

Lesebeispiel: 14 SP-Parlamentsmitglieder wurden angeschrieben, was 15.6% aller Angeschriebenen entspricht. 9 SP-Parlamentsmitglieder haben sich an der Befragung beteiligt, was 19.1% aller Teilnehmenden entspricht. Dies bedeutet, dass die SP-Parlamentsmitglieder in der Stichprobe der Teilnehmenden übervertreten sind (19.1% > 15.6%).

Grosser Rat des Kantons Thurgau

Abbildung 21: Repräsentativität bezüglich Partei und Geschlecht im Grossen Rat Thurgau

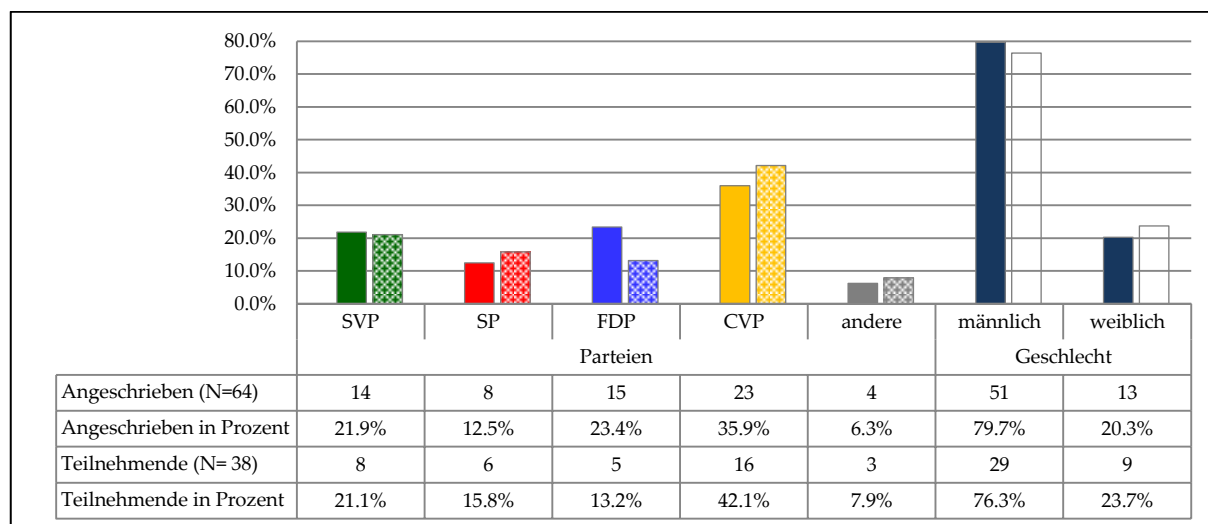


Säulen für Angeschriebene voll ausgefüllt, für Teilnehmende schraffiert. Zur Vergleichbarkeit wurde nur zwischen den gesamthaft vier grössten Parteien unterschieden.

Lesebeispiel: 99 männliche Parlamentsmitglieder wurden angeschrieben, was 76.2% aller Angeschriebenen entspricht. 58 männliche Parlamentsmitglieder haben sich an der Befragung beteiligt, was 75.3% aller Teilnehmenden entspricht. Dies bedeutet, dass die männlichen Parlamentsmitglieder in der Stichprobe der Teilnehmenden leicht untervertreten sind ($75.3\% < 76.2\%$).

Landrat des Kantons Uri

Abbildung 22: Repräsentativität bezüglich Partei und Geschlecht im Landrat Uri

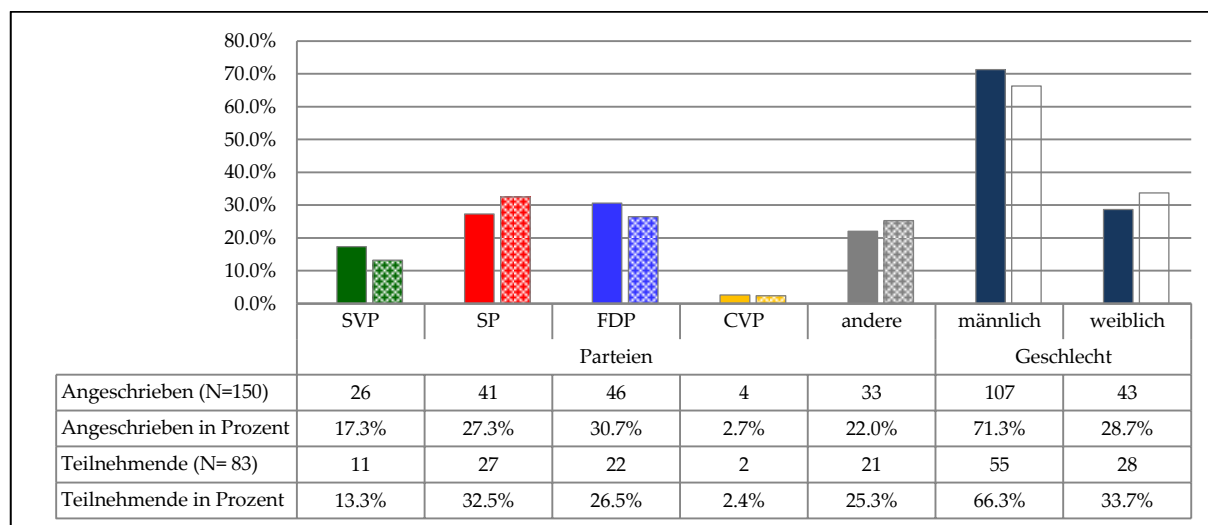


Säulen für Angeschriebene voll ausgefüllt, für Teilnehmende schraffiert. Zur Vergleichbarkeit wurde nur zwischen den gesamthaft vier grössten Parteien unterschieden.

Lesebeispiel: 51 männliche Parlamentsmitglieder wurden angeschrieben, was 79.7% aller Angeschriebenen entspricht. 29 männliche Parlamentsmitglieder haben sich an der Befragung beteiligt, was 76.3% aller Teilnehmenden entspricht. Dies bedeutet, dass die männlichen Parlamentsmitglieder in der Stichprobe der Teilnehmenden untervertreten sind ($76.3\% < 79.7\%$).

Grosser Rat des Kantons Waadt

Abbildung 23: Repräsentativität bezüglich Partei und Geschlecht im Grossen Rat der Waadt

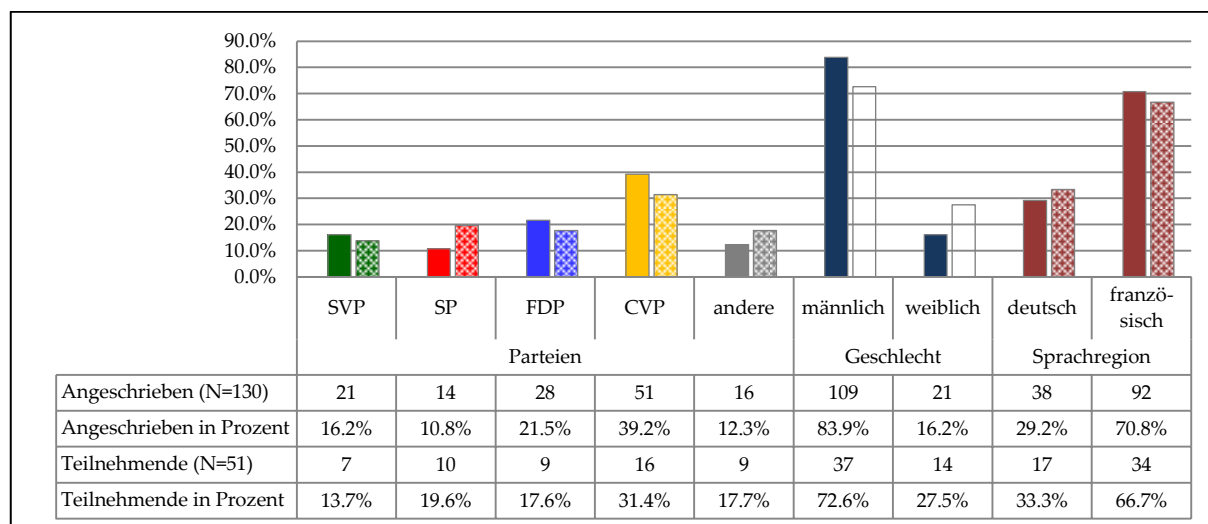


Säulen für Angeschriebene voll ausgefüllt, für Teilnehmende schraffiert. Zur Vergleichbarkeit wurde nur zwischen den gesamthaft vier grössten Parteien unterschieden.

Lesebeispiel: 107 männliche Parlamentsmitglieder wurden angeschrieben, was 71.3% aller Angeschriebenen entspricht. 55 männliche Parlamentsmitglieder haben sich an der Befragung beteiligt, was 66.3% aller Teilnehmenden entspricht. Dies bedeutet, dass die männlichen Parlamentsmitglieder in der Stichprobe der Teilnehmenden untervertreten sind ($66.3\% < 71.3\%$).

Grosser Rat des Kantons Wallis

Abbildung 24: Repräsentativität bezüglich Partei, Geschlecht und Sprache im Grossen Rat Wallis

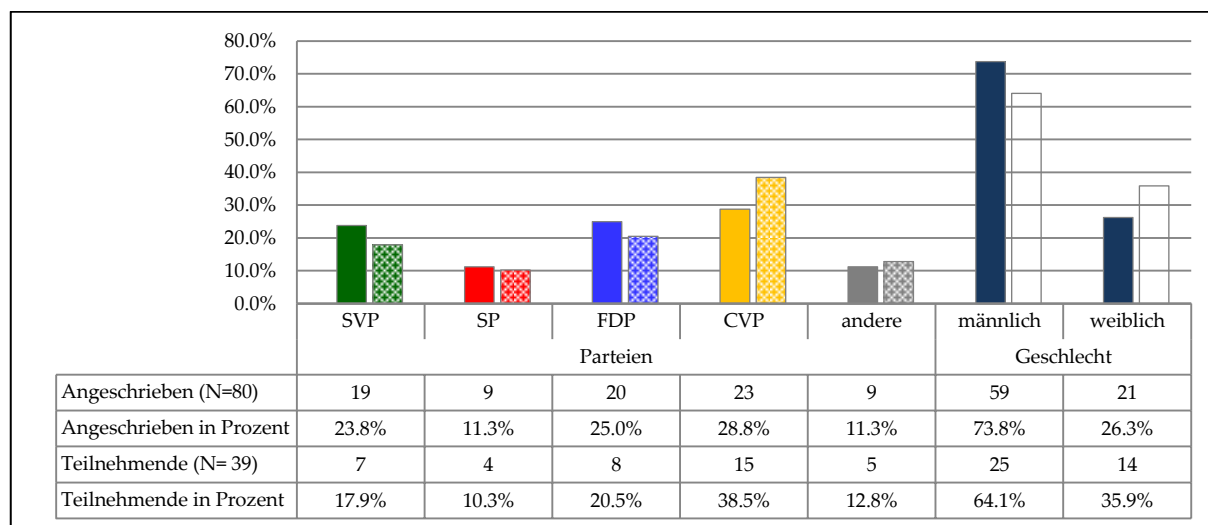


Säulen für Angeschriebene voll ausgefüllt, für Teilnehmende schraffiert. Zur Vergleichbarkeit wurde nur zwischen den gesamthaft vier grössten Parteien unterschieden.

Lesebeispiel: 109 männliche Parlamentsmitglieder wurden angeschrieben, was 83.9% aller Angeschriebenen entspricht. 37 männliche Parlamentsmitglieder haben sich an der Befragung beteiligt, was 72.6% aller Teilnehmenden entspricht. Dies bedeutet, dass die männlichen Parlamentsmitglieder in der Stichprobe der Teilnehmenden untervertreten sind ($72.6\% < 83.9\%$).

Kantonsrat Zug

Abbildung 25: Repräsentativität bezüglich Partei und Geschlecht im Kantonsrat Zug

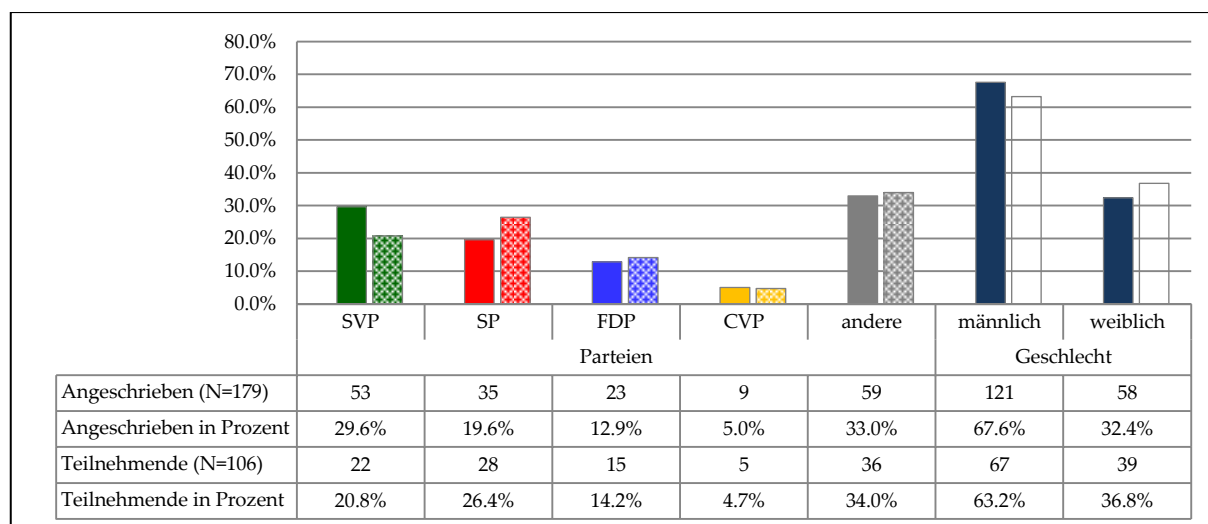


Säulen für Angeschriebene voll ausgefüllt, für Teilnehmende schraffiert. Zur Vergleichbarkeit wurde nur zwischen den gesamthaft vier grössten Parteien unterschieden.

Lesebeispiel: 59 männliche Parlamentsmitglieder wurden angeschrieben, was 73.8% aller Angeschriebenen entspricht. 25 männliche Parlamentsmitglieder haben sich an der Befragung beteiligt, was 64.1% aller Teilnehmenden entspricht. Dies bedeutet, dass die männlichen Parlamentsmitglieder in der Stichprobe der Teilnehmenden untervertreten sind ($64.1\% < 73.9\%$).

Kantonsrat Zürich

Abbildung 26: Repräsentativität bezüglich Partei und Geschlecht im Kantonsrat Zürich

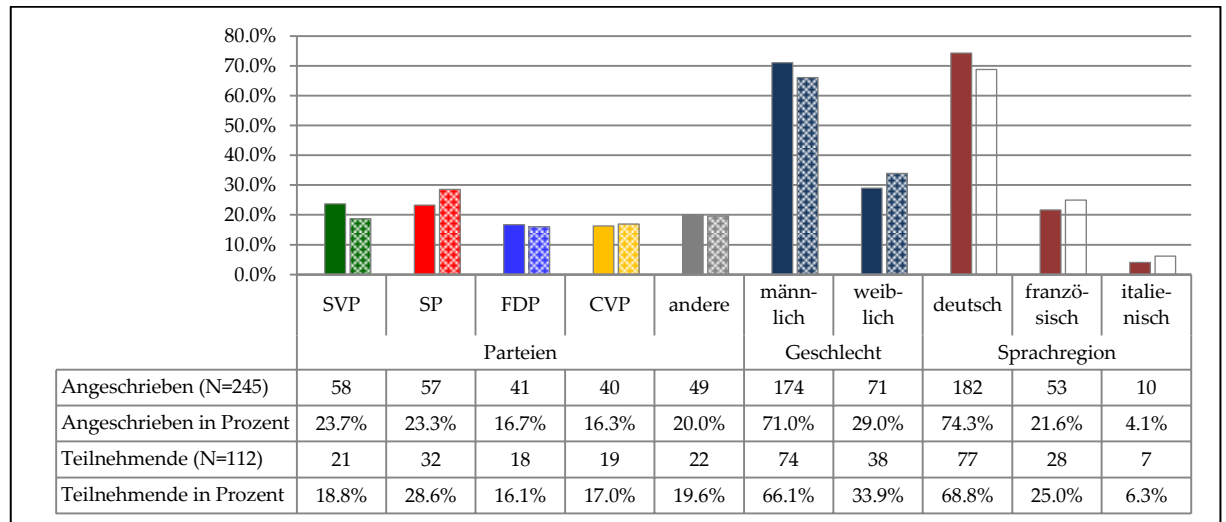


Säulen für Angeschriebene voll ausgefüllt, für Teilnehmende schraffiert. Zur Vergleichbarkeit wurde nur zwischen den gesamthaft vier grössten Parteien unterschieden.

Lesebeispiel: 121 männliche Parlamentsmitglieder wurden angeschrieben, was 67.6% aller Angeschriebenen entspricht. 67 männliche Parlamentsmitglieder haben sich an der Befragung beteiligt, was 63.2% aller Teilnehmenden entspricht. Dies bedeutet, dass die männlichen Parlamentsmitglieder in der Stichprobe der Teilnehmenden untervertreten sind ($63.2\% < 67.6\%$).

Bundesversammlung

Abbildung 27: Repräsentativität bezüglich Partei, Geschlecht und Sprache in der Bundesversammlung



Säulen für Angeschriebene voll ausgefüllt, für Teilnehmende schraffiert. Zur Vergleichbarkeit wurde nur zwischen den gesamthaft vier grössten Parteien unterschieden.

Lesebeispiel: 174 männliche Parlamentsmitglieder wurden angeschrieben, was 71.0% aller Angeschriebenen entspricht. 74 männliche Parlamentsmitglieder haben sich an der Befragung beteiligt, was 66.1% aller Teilnehmenden entspricht. Dies bedeutet, dass die männlichen Parlamentsmitglieder in der Stichprobe der Teilnehmenden untervertreten sind ($66.1\% < 71.0\%$).